

Inke Arns

Soziale Technologien
Formen des Widerstands in der elektroni-
schen Öffentlichkeit

ELEKTRONISCHER ZIVILER UNGEHORSAM

Critical Art Ensemble (CAE)

Electronic Disturbance Theatre (EDT)

etoy

RTMark

DETOURNEMENT SOZIALER TECHNOLOGIEN

Übermorgen.com

Institute for Applied Autonomy (IAA)

Heath Bunting / Kayle Brandon

Renaud Auguste-Dormeuil

Surveillance Camera Players (SCP)

Bureau of Inverse Technology (BIT)

0100101110101101.org

SICHTBARMACHUNG VON MACHTSTRUKTUREN IN RÄUMEN ELEKTRONISCHER KOMMUNIKATION

Marko Peljhan

world-information.org

Dragan Espenschied / Alvar Freude

Knowbotic Research

ENTWICKLUNG AUTONOMER KOMMUNIKATIONSSYSTEME

Name.Space

INSULAR Technologies

DIGITALE EIGENTUMSFRAGEN

Rolux

AUFKLÄRERISCHER MEDIENAKTIVISMUS

BigBrotherAwards

odem.org

Chaos Computer Club (CCC)

privatkopie.net

„Governments of the Industrial World, you weary giants of flesh and steel ...“

Das vorangestellte Zitat stammt von John Perry Barlow, dem Mitbegründer der amerikanischen Electronic Frontier Foundation (EFF), das dieser in einem Manifest der weltweiten Netz-Community anlässlich der Verabschiedung des „Communication Decency Act“ im Februar 1996 präsentierte. Barlows *Declaration of the Independence of Cyberspace* ist eine wütende Reaktion auf den Versuch des amerikanischen Senats, durch einen Zusatz zur amerikanischen Telekommunikationsgesetzgebung Inhalte im Internet zu regulieren.¹ Barlow erklärt in seiner *Unabhängigkeitserklärung* den Cyberspace zu einem Raum außerhalb der Souveränität der „Regierungen der industriellen Welt“ und ruft die „Zivilisation des Geistes im Cyberspace“ aus. Erscheint der „Cyberspace“, den Barlow proklamiert, zunächst als idealer anarchischer Ort, ähnlich der von Hakim Bey beschriebenen „Temporären Autonomen Zonen“², vergleicht er ihn an anderer Stelle jedoch auch mit dem Wilden Westen des 19. Jahrhunderts, einem quasi rechtsfreien Raum, in dem die „Pursuit of Happiness“ jede Tat rechtfertigte, die im Namen dieses ‚unveräußerlichen Rechts‘ begangen wurde. Die vorgebliche Radikalität von Barlows *Unabhängigkeitserklärung* erweist sich also bei näherer Betrachtung als problemlos mit dem Neoliberalismus der amerikanischen Neuen Rechten vereinbar.

Die beiden britischen Sozialwissenschaftler Richard Barbrook und Andy Cameron haben diese eklektische Ideologie daher zu Recht als „kalifornisch“ bezeichnet.³ Für Barbrook und Cameron ist diese eskapistische und technikedeterministische „kalifornische Ideologie“ (mit ihren Organen *Wired* und *Mondo 2000*) das Resultat einer „seltsamen Verschmelzung der kulturellen Boheme aus San Francisco mit den High-Tech-Industrien von Silicon Valley“, die den „freischwebenden Geist der Hippies mit dem unternehmerischen Antrieb der Yuppies“ verbindet. Diese Verschmelzung der Gegensätze – des sozialen, teils anarchischen Liberalismus der Linken und des Anti-Etatismus und wirtschaftlichen Neoliberalismus der Rechten – wurde, so Barbrook und Cameron, durch einen vollkommen überzogenen Glauben an das emanzipatorische Potenzial der neuen Informationstechnologien ausgelöst.

Die euphorische Aufbruchstimmung Anfang der 1990er Jahre, die nicht nur bei Vertretern der „kalifornischen Ideologie“ Fuß gefasst hatte, hat in den letzten Jahren eine kolossale Dämpfung erfahren, unter anderem dadurch, dass ab Mitte der 1990er Jahre die Marktökonomie massiv ins Internet einzog und dort mehr und mehr die so genannte „Geschenköko-

¹ „Regierungen der industriellen Welt, ihr müden Giganten aus Fleisch und Blut, ich komme aus dem Cyberspace, der neuen Heimat des Geistes. Im Namen der Zukunft bitte ich euch, Vertreter einer vergangenen Zeit: Lasst uns in Ruhe! Wo wir uns versammeln, habt ihr keine Macht mehr.“ (Auszug aus: John Perry Barlows *Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace*, 1996, <http://www.uni-magdeburg.de/iphi/seminare/ethik/barlow.html>).

² Hakim Bey (Peter Lamborn Wilson), *TAZ – Die Temporäre Autonome Zone*, Berlin 1994 [Original: New York 1991].

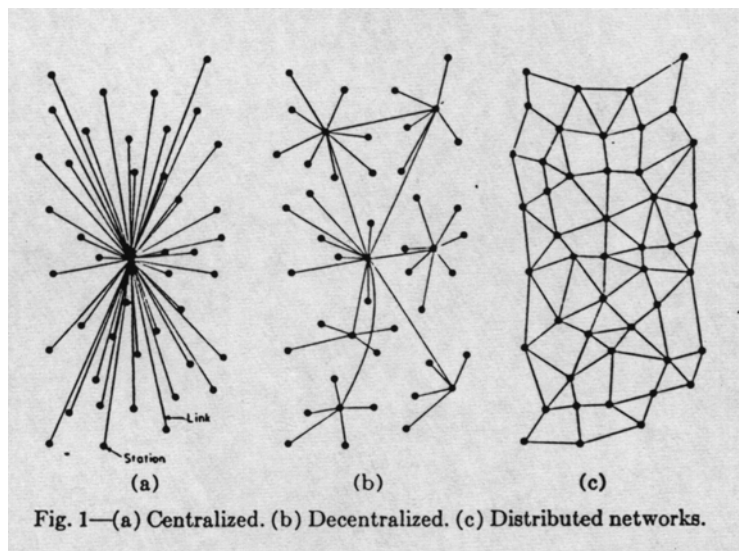
³ Richard Barbrook / Andy Cameron, „Die kalifornische Ideologie“, in: nettime (Hg.), *Netzkritik. Materialien zur Internet-Debatte*, Berlin 1997, S. 15-36.

nomie“ verdrängte. Je stärker Unternehmen das Netz zu nutzen begannen, desto mehr wurde und wird von Seiten des Staates und der Wirtschaft eine Verrechtlichung forciert, die die seit den 1960er Jahren gewachsenen Freiräume des Internet beschneidet. Der international wachsende, vermeintlich rechtsfreie Raum des Internet kollidiert ab Mitte der 1990er Jahre zunehmend mit nationalen Ordnungen; die neuen Strukturen des Internet stoßen auf bestehende soziale und rechtliche Strukturen der Gesellschaft. Im Gefolge der Wirtschaft halten ab Mitte der 1990er Jahre auch die Rechtsanwälte Einzug in das Internet.⁴ In vielen Ländern greifen Gerichte und staatliche Behörden in das Internet ein, um auch hier gesetzliche Regularien zu Kryptographie und Urheberrechtsschutz⁵ durchzusetzen (unter anderem durch den Einsatz so genannter technischer Rechtekontroll- oder Digital-Rights-Management-Systeme) – siehe den Fall der Internet-Musiktauschbörse Napster.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre starten Regierungen weltweit verschiedene Versuche zur Regulierung von Internet-Inhalten. 1996 tritt der umstrittene „Communications Decency Act“ in den USA in Kraft, der den Gebrauch von ‚unanständigen‘ Wörtern im Internet verbietet; 1997 wird er für verfassungswidrig erklärt. In China müssen sich 1996 Nutzer und Internet Service Provider (ISPs) bei der Polizei registrieren lassen, und die Regierung versucht, den Zugang zu politisch unliebsamen Websites zu unterbinden. In Deutschland sperren Provider den Zugriff auf den holländischen Provider xs4all, auf dessen Servern eine Kopie der in Deutschland verbotenen linksautonomen Zeitschrift *Radikal* liegt. Im selben Jahr entscheidet ein deutsches Gericht, dass CompuServe den Zugang zu rund 200 Newsgroups, die sich im weitesten Sinne mit Sexualität beschäftigen, unterbinden muss (Pornographie-Vorwurf). Die Sperrung sorgt weltweit für Aufsehen und Empörung. Ebenfalls in Deutschland, genauer: Nordrhein-Westfalen, sorgt der Wunsch nach einem von Neonazi-Inhalten und Kinderpornografie „gesäuberten“ Internet seit 2000 für eine Diskussion über einen regierungsamtlichen Einbau von Filtern ins weltweite Netz. Das netzaktivistische Projekt *insert_coin* von Dragan Espenschied und Alvar Freude hat jedoch eindringlich gezeigt, dass mit der Zensur und Ausblendung von Netzinhalten auch eine Manipulation jeglichen Contents möglich wird – und mit großer Wahrscheinlichkeit unbemerkt bleibt.

⁴ „Für die neuen Generationen von Nutzern gibt es nur eine Information, die frei und möglichst weit zirkulieren soll, und das ist Werbung. Alle andere Information ist für sie Ware. Um nun in diesem promiskuitiven Milieu eine Information (z.B. Börsendaten, Lehrmaterial, Musikstücke) derjenigen und nur derjenigen zugänglich zu machen, die dafür bezahlt haben, müssen in das Internet zusätzliche, aufwendige Schutzmechanismen, Zonen mit Zugangskontrollen und kryptographisch abgesicherte Copyrights Control Systems eingezogen werden. Die sog. Rechteindustrie (Bertelsmann, Sony, Time-Warner usw.) arbeitet seit etwa 1994 nach Kräften daran, ihre Waren über das Netz verkaufbar zu machen und technisch abzusichern.“ (Volker Grassmuck, „Freie Software: Geschichte, Dynamiken und gesellschaftliche Bezüge. Bericht im Rahmen des Forschungsprojektes „Von der Ordnung des Wissens zur Wissensordnung digitaler Medien“, Humboldt-Universität zu Berlin. Ver 1.0, September 2000)

⁵ Zu Copyright und Musik im Netz vgl. *mikro.lounge #7: Sonic Outlaws – Copyright und Musik im Netz*, WMF / Berlin 7.10.1998 (<http://www.mikro.org/Events/19981007.html>) sowie das von Volker Grassmuck organisierte Symposium *Napster und die Folgen*, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 26. Januar 2001 (<http://www.hgb-leipzig.de/~vgrass/semi-napster/symp.html>).



Zentralisiertes, dezentrales und verteiltes Netzwerk⁶

Das Internet wurde in den 1960er Jahren nicht als ein solches ‚Massenmedium‘ konzipiert, zu dem es heute geworden ist. Strukturell unterscheidet es sich von zentralisierten Sendemedien wie Fernsehen oder Radio durch seine verteilte Netzstruktur. Dieser besondere, ursprünglich auf „Unverwundbarkeit“ hin konzipierte technische Aufbau des Internet ist bis heute der Hauptgrund für seine oft „anarchisch“ genannte Struktur, die sich nach wie vor fast jeglicher politischer oder wirtschaftlicher Kontrolle entzieht. Dies geschieht zum Beispiel durch permanentes Nomadisieren von inkriminierten Daten durch das Netz. In den 1990er Jahren setzt eine breite Entwicklung und Verfügbarkeit kostengünstiger, digitaler Technologien und Medien ein. Mit der seit Beginn der 1990er Jahre möglich gewordenen Kopplung dieser digitalen Technologien (zum Beispiel Personal Computer) an das Internet, das jetzt durch seine erste grafische Oberfläche zunehmend populär wird, entsteht ein Medienverbund, der fast jeder/m (zumindest in der westlichen Welt) potenzielle Sendefähigkeit garantiert. Hierdurch entstehen neue Arten von Praktiken, die man „taktische“ oder „kleine Medien“ nennen kann. Beiden gemeinsam ist, dass sie den Nutzern nicht nur die Fähigkeit zu (passivem) Lesen, sondern auch und vor allem zu (aktivem) Schreiben in die Hand geben. Während die hierarchische und zentralisierte Sendestruktur der Massenmedien nur eine Einweg-Kommunikation (besser: Ausstrahlung ohne Rückkanal) erlaubt, ermöglicht und vereinfacht der Einsatz so genannter „Do-It-Yourself-Medien“ (wie Mailboxen, Internet-Mailinglisten, Newsgroups, Webseiten) die Schaffung alternativer Öffentlichkeiten und den Aufbau translokaler Gemeinschaften. Wichtig ist einzig und allein, so schreibt Hakim Bey in der *Temporären Autonomen Zone*, die „Offenheit und Horizontalität der Struktur“ (Bey 1994, S. 122)

⁶ Aus: Paul Baran, „On Distributed Communication Networks“, in: IEEE Transactions on Communication Systems, March 1964, S. 1-9, hier: S. 1.

Hakim Beys *Temporäre Autonome Zonen* sind nomadisierende Praktiken und Zusammenschlüsse, die nicht an die Existenz spezifischer Technologien oder Orte gebunden sind. Allerdings wird die für die Schaffung einer solchen „Temporären Autonomen Zone“ notwendige Kommunikation durch das Internet – oder „Spinnengewebe“, wie Hakim Bey das Netz nennt – erleichtert.⁷ Bei der „Temporären Autonomen Zone“ handelt es sich nach Beys Worten um einen „Aufstand, der nicht zur direkten Konfrontation mit dem Staat führt, wie eine Operation einer Guerilla, die ein Gebiet (Land, Zeit, Imagination) befreit und sich dann auflöst, um sich irgendwo / irgendwann zu re-formieren, bevor der Staat sie zerschlagen kann.“ (Bey 1994, S. 113) Ihre größte Stärke ist, so Bey weiter, neben ihrer zeitlichen Begrenzung ihre Unsichtbarkeit. Hier trifft sich sein Konzept mit Michel de Certeaus berühmter Definition von Taktiken, die er in seiner *Kunst des Handelns*⁸ formuliert hat. Die Taktik ist per se eine „Bewegung ‚innerhalb des Sichtfeldes des Feindes‘, [...] die sich in einem von ihm kontrollierten Raum abspielt.“⁹ Sie muss, da sie nicht über einen eigenen Ort verfügt, unsichtbar sein, denn sie hat, im Gegensatz zur Strategie, nicht die Möglichkeit eines Rückzugs auf eine Basis oder in ein Lager, die ihr vorausschauendes Handeln erlauben würde. Ihr „Nicht-Ort“ ermöglicht ihr zweifellos die Mobilität, zwingt sie jedoch auch dazu, „günstige Gelegenheiten“ zu nutzen. Insgesamt gesehen, ist die Taktik eine Kunst des Schwachen, wie Clausewitz am Beispiel der List in seiner Abhandlung *Vom Kriege* notierte.¹⁰ Der Taktik geht es mittels praktischer, pragmatischer Finten darum, analog zur rhetorischen Bewegung der antiken Sophistik, „die Position des Schwächsten so stark wie möglich zu machen“.¹¹

NETZ(KUNST)AKTIVISMUS: DAS INTERNET ALS TAKTISCHES WERKZEUG

Temporäre, taktische Zusammenschlüsse, die sich nomadisierender Werkzeuge bedienen, finden sich auch im so genannten Netzaktivismus der 1990er Jahre. Netzaktivismus beziehungsweise aktivistische Netzkunst umfasst unterschiedliche Strategien, die von der Einrichtung alternativer Kommunikations- und Informationskanäle bis hin zu praktiziertem „elektronischen zivilen Ungehorsam“ reichen. Der „ermöglichende“ oder vernetzende Einsatz bezeichnet dabei eine auf Herstellung von Kommunikation angelegte Verwendung. In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre vernetzen sich zum Beispiel verstärkt Umwelt- und Menschen-

⁷ „Das Spinnengewebe bedarf keiner Computertechnologie, um zu existieren. Mündliche Botschaften, Post, das marginale Zine-Netzwerk, ‚Telefonketten‘ und ähnliches reichen, um ein Informations-Spinnengewebe zu schaffen.“ (Bey 1994, S. 122).

⁸ Michel de Certeau, *Kunst des Handelns*, Berlin 1988 [frz. Original: *L'invention du quotidien. 1. Arts de faire*, Paris 1980].

⁹ De Certeau zitiert an dieser Stelle von Bülow: „Strategie ist die Wissenschaft von kriegerischen Bewegungen außerhalb des Sichtbereiches des Gegners; Taktik, innerhalb desselben.“ (S. 368).

¹⁰ Vgl. Carl von Clausewitz, *Vom Kriege*, Bonn 1980, S. 387.

¹¹ De Certeau 1988, S. 91. Er zitiert an dieser Stelle Aristoteles: „Aus dem schwächsten von zwei Argumenten das stärkste machen.“ (Aristoteles, *Rhetorik*. II, Kap. 24, 1402a). Auf die Bedeutung der Rhetorik für die Formen, die „die Wiederkehr des Unterdrückten im Bereich einer Ordnung“ ermöglichen (verbale Verkürzung, Verdichtung, Doppel- und Widersinnigkeiten, Verschiebungen, etc.), hat bereits Freud in seinen Untersuchungen zum Witz hingewiesen. Vgl. Sigmund Freud, „Der Witz“, in: *Gesammelte Werke*, Bd. VI.

rechtsaktivisten sowie Globalisierungskritiker, die dem so genannten „Empire“ Paroli bieten wollen, und organisieren ihren Protest über das Internet.

Neben dem Aufbau solch autonomer Kommunikationssysteme zählt die Strategie des „elektronischen zivilen Ungehorsams“ („Electronic Civil Disobedience“) zu den wichtigsten Praktiken des Netzaktivismus. Dieses Konzept, das von der US-amerikanischen Künstlergruppe Critical Art Ensemble (CAE) 1996 geprägt wurde, überträgt das Prinzip des zivilen Ungehorsams in den elektronischen Datenraum:

The strategy of ECD [Electronic Civil Disobedience] should not be a mystery to any activists. They are the same as traditional CD [Civil Disobedience]. ECD is a nonviolent activity by its very nature, since the oppositional forces never physically confront one another. As in CD, the primary tactics are trespass and blockage. Exits, entrances, conduits, and other key spaces must be occupied by the contestational force in order to bring pressure on legitimized institutions engaged in unethical or criminal actions. Blocking information conduits is analogous to blocking physical locations; however, electronic blockage can cause financial stress that physical blockage cannot, and it can be used beyond the local level. ECD is CD reinvigorated. What CD once was, ECD is now.¹²

Während sich ziviler Ungehorsam gegen lokalisierbare Machtzentren und Institutionen (zum Beispiel Regierungseinrichtungen, Ministerien, Unternehmenszentralen) richtet, deren reibungsloses Funktionieren er durch Blockade des Zugangs temporär stört, reicht, so die These des CAE Mitte der 1990er Jahre, diese gewaltlose Strategie heute nicht mehr aus. Unternehmen sind zu transnationalen, global agierenden Korporationen geworden, die sich zunehmend von konkreten Orten in den Cyberspace verlagern. Diese Korporationen können Provokationen des zivilen Ungehorsams ausweichen, da sich ihre Existenz zunehmend in einen nomadischen elektronischen Datenstrom verlagert:

[A] major change in the representation of power [has] occurred over the past twenty years. Power once represented itself as a visible sedentary force through various types of spectacle (media, architecture, etc.), but it has instead retreated into cyberspace where it can nomadically wander the globe, always absent to counterforces, always present whenever and wherever opportunity knocks.¹³

¹² Critical Art Ensemble, *Electronic Civil Disobedience and other Unpopular Ideas*, New York 1996, S. 18.

¹³ CAE 1996, S. 29. Und an anderer Stelle: „Blocking the entrance to a building, or to some other resistant action in physical space, can prevent reoccupation (the flow of personnel), but this is of little consequence so long as information-capital continues to flow.“ (CAE 1996, 9).

Um unter diesen Umständen noch wirksam zu sein, sollte sich ziviler Ungehorsam nicht länger nur der Blockade physischer Orte widmen,¹⁴ sondern vielmehr den Fluss von Informationen selbst hemmen:

Blocking information access is the best means to disrupt any institution, whether it is military, corporate, or governmental. When such action is successfully carried out, all segments of the institution are damaged.¹⁵

Der strategische Ort des Widerstandes erweitert sich also, folgt man dem CAE, von den Straßen in das Internet, denn:

To fight a decentralized power requires the use of a decentralized means.¹⁶

Einige Netzaktivisten bezeichnen diese Form des elektronischen Protestes im Netz als „Haktivismus“. Zurückgeführt werden kann dieser Begriff, der sich aus den Worten „Hacken“ und „Aktivismus“ zusammensetzt, auf Aktionen des Electronic Disturbance Theatre (EDT), das 1998 eine Serie von Protestaktionen gegen Webseiten der mexikanischen Regierung organisierte und mit globaler Unterstützung durchführte („FloodNet“, siehe unten). Diese Art von „Haktivismus“ zielt in den meisten Fällen auf eine Unterbrechung der Kommunikationsfähigkeit des „Gegners“ ab und steht somit in eklatantem Widerspruch zum „Hacker“-Primat des „möglichst optimalen, ungehinderten Datenflusses“.¹⁷

Einen ihrer spektakulärsten Erfolge konnte die internationale Netz-Community in dem bekannten Fall *etoy vs. EToys* (1999-2000) für sich verbuchen. Diese zeitgenössische Version von David gegen Goliath ist ein Beispiel dafür, wie sich eine „Temporäre Autonome Zone“, in diesem Fall *Toywar*, spontan aus verteilt agierenden Individuen bildete, einen „Realitätshack“ ausführte und danach wieder verschwand. Wenn keine Gegenkräfte dies verhindern, werde sich jedoch in Zukunft der ursprünglich freie Raum des Internet in einen Raum perfekter Kontrolle verwandeln, so die These des amerikanischen Juristen Lawrence Lessig, die er 1999 in „Code and other Laws of Cyberspace“¹⁸ aufstellte. Der aggressive Kampf um Domainnamen im Rahmen der Kommerzialisierung des Internet ist nur ein erstes Symptom

¹⁴ “[A]s capital has increasingly become decentralized, breaking through national boundaries and abandoning the cities, street action has become increasingly useless.” (CAE 1996, S. 11)

¹⁵ CAE 1996, S. 13.

¹⁶ CAE 1996, S. 23.

¹⁷ An dem Streit, der sich 1998 an den „virtuellen Sit-Ins“ des EDT entzündete, wurde das immer wieder aufbrechende „Hacker / Aktivisten-Schisma“ (CAE) deutlich, in dem sich ‚alte‘ und ‚neue‘ Netzkulturen (man könnte auch sagen: das „Technik“- und das „Politikprimat“) unversöhnlich gegenüberstehen: “Here are two groups motivated to accomplish similar anti-authoritarian ends, but which cannot seem to find a point of intersection. While the [hackers] live on-line, the [activists] live in the street, and both are unknowingly defeated by a communication gap for which neither is responsible. The schism between the knowledge and technical skill has to be closed, to eliminate the prejudices held by each side (hacker intolerance for the technologically impaired, and activist intolerance for those who are not politically correct).” (CAE 1996, 20).

¹⁸ Lawrence Lessig, *Code and other Laws of Cyberspace*, New York 1999 (<http://www.code-is-law.org/>).

auf dem Weg dorthin. Die „Zonen“ und „Grenzen der Freiheit“ im Netz werden auch in Zukunft aufs Neue bedrängt werden und sich dementsprechend verschieben – die eingangs skizzierte technische Struktur des Internet wird jedoch (hoffentlich) verhindern, dass sie ganz verschwinden. Die „Temporäre Autonome Zone“ ist erfinderisch und flink und sucht sich neue Räume, wenn die angestammten Plätze bedroht sind. Die „TAZ“ ist nicht utopisch, in der unmittelbaren Bedeutung des Wortes, denn sie ist kein Nicht-Ort. Im Gegenteil: „*Die TAZ ist irgendwo.*“ Sie liegt an der Schnittstelle vieler Kräfte, sie bildet sich dort, wo viele Vektoren sich überschneiden. Dies können relative, instabile und dezentrale Nicht-Orte sein, ein „Gegen-Netz“ oder eine Art Netz-Untergrund. Der Theoretiker und lustvolle Praktiker der „Temporären Autonomen Zone“ ist sich sicher, „dass das offizielle Netz es niemals schaffen wird, das Spinnengewebe oder das Gegenetz auszuschalten – Datenpiraterie, ungenehmigte Transmissionen und der freie Informationsfluss können nicht eingefroren werden.“ (Bey 1994, S. 123) Die Tatsache, dass das Internet schon allein aufgrund seiner dezentralen Struktur nie komplett beherrschbar, homogenisierbar oder kontrollierbar sein wird, scheint dieser Hoffnung Recht zu geben.

FORMEN DES WIDERSTANDS IN DER ELEKTRONISCHEN ÖFFENTLICHKEIT

Technische Strukturen sind jedoch jederzeit veränderbar. Ob der freie Fluss von Informationen wirklich nicht kanalisiert, kontrolliert und gegebenenfalls „eingefroren“ werden kann, wird angesichts der Entwicklungen der letzten Jahre immer fraglicher. Der (öffentliche?) Raum des Internet ist längst nicht mehr so offen, wie noch vor ein paar Jahren. Seit dem Einsetzen des Netzbooms Anfang der 1990er Jahre wird die Architektur des Internet, so wie wir sie bislang kannten, zunehmend durch Partikularinteressen bedroht. Vor allem die (Unterhaltungs-)Industrie arbeitet massiv an der Schließung des offenen Raums Internet (Stichwort Digital Rights Management Systeme, DRM). Im juristischen Bereich bedeutet dies zum Beispiel, dass die Urheberrechtsgesetze „nicht im Sinne der Urheber, sondern der sich zentralisierenden Content-Industrie auf die erwartete Internet-Distribution neu konzipiert“¹⁹ werden. So soll zum Beispiel der Gesetzesentwurf der Bundesregierung zur Novellierung des Urheberrechts, der seit August 2002 vorliegt, das Recht zum privaten Vervielfältigen, das in der analogen Welt jedem in begrenztem Umfang offen steht und zum festen Bestandteil des Alltags der Nutzer in der Informationsgesellschaft geworden ist, im digitalen Raum einschränken. Dies würde zu einer massiven Einschränkung der Informationsfreiheit in der vielbeschworenen Informationsgesellschaft führen. Die Initiative privatkopie.net fordert dagegen für die demokratische Informationsgesellschaft ein Urheberrecht, das die Teilhabe aller am kulturellen Leben sowie die Informations- und Meinungsfreiheit garantiert. Es geht dabei, wie Pit

¹⁹ Pit Schultz, „Internet: A Public Domain? Hybride Öffentlichkeiten: Netz-Aktivismus gegen Content-Industrie“, in: Marius Babias, Achim Könnecke, *Die Kunst des Öffentlichen*, Dresden 1998, S. 132-147, hier: S. 146.

Schultz bereits 1998 schrieb, nicht mehr um Utopien, sondern darum, „lediglich das Mindestmaß an frei verfügbaren Wissensgrundlagen für eine funktionierende Demokratie im Zeitalter ihrer elektronischen Vernetzung einzufordern.“ (Schultz 1998, S. 146f.)

Wir haben es, ganz allgemein formuliert, mit unterschiedlichen Formen der Schließung elektronischer Öffentlichkeiten zu tun, gegen die KünstlerInnen und NetzaktivistInnen verschiedene Formen des Widerstands entwickeln. Neben einem eher „klassischen“ aufklärerischen Medienaktivismus (wie ihn zum Beispiel privatkopie.net, odem.org und der CCC vertreten) hat sich in den letzten Jahren eine Vielfalt hybrider künstlerisch-aktivistischer Netz-Praktiken herausgebildet, die – angesichts der sich potenzierenden „Gesellschaft des Spektakels“ – über reine Informationskampagnen oder Unterschriftensammlungen hinausgehen. In Anlehnung an das 1998 von der autonomen a.f.r.i.k.a.-Gruppe, Luther Blissett und Sonja Brünzels herausgegebene *Handbuch der Kommunikationsguerilla* lassen sich folgende subversiv-künstlerische Verfahren nennen, die im Netz neue Aktualisierung erfahren: Camouflage, Überidentifizierung, Fake und Fälschung, subversive Affirmation, Collage / Montage sowie Entwendung und Umdeutung (Détournement). Darüber hinaus kam es zu verschiedenen Umsetzungen des Konzeptes des „elektronischen zivilen Ungehorsams“, zu diversen kreativen Détournements von (Gesellschafts-)Technologien und zur (zumindest konzeptuellen) Entwicklung radikal-autonomer Kommunikationssysteme. Auf unterschiedliche Weise werden Fragen nach der „Natur“ des digitalen Eigentums gestellt (vgl. gwobush.com, dow-chemical.com, textz.com, etoy / toywar) und Machtstrukturen in Räumen elektronischer Kommunikation sichtbar gemacht (vgl. makrolab).

Im Folgenden sollen Projekte und Aktivitäten von Gruppen und Individuen (KünstlerInnen, AktivistInnen) vorgestellt werden.

ELEKTRONISCHER ZIVILER UNGEHORSAM

Critical Art Ensemble (CAE)

<http://www.critical-art.net>

Das CAE ist ein Kollektiv von fünf KünstlerInnen aus unterschiedlichen Bereichen, „exploring the intersections between art, technology, radical politics and critical theory“ (vgl. Website). Neben der wichtigen Publikation von *Electronic Civil Disobedience and other Unpopular Ideas* (New York, 1996), in der das Konzept des „elektronischen zivilen Ungehorsams“ entwickelt wird, hat das CAE in den letzten Jahren Projekte vor allem in den Bereichen Biotech und Tactical Media durchgeführt. Biotech Projekte seit 1996: *Flesh Machine*, *Society for Reproductive Anachronisms*, *Cult of the New Eve*, *GenTerra*, *Contestational Biology*, *Molecular Invasion*. Zum Themenkomplex Tactical Media schreibt CAE: “Tactical Media is situational,

ephemeral, and self-determinating. It encourages the use of any media that will engage a particular, socio-political context in order to create molecular interventions and semiotic shocks that contribute to the negation of the rising intensity of authoritarian culture.” Tactical Media-Projekte seit 1992: *The Therapeutic State* (1992), *Radio Commercials* (1993), *Useless Technology* (1994), *Diseases of Consciousness* (1997), *International Campaign for Free Alcohol and Tobacco for the Unemployed* (Sheffield, 1998), *Radio Bikes* (Graz, 2000), *Tactical Gizmology Workshop* (Eyebeam, New York, 2002).

Electronic Disturbance Theatre (EDT)

<http://www.thing.net/~rdom/ecd/ecd.html>

Das Konzept des elektronischen zivilen Ungehorsams entstand aus dem seit 1994 betriebenen globalen Internetaktivismus der mexikanischen Zapatistas und ihrer Anhänger. Zwei ihrer Unterstützer, Stefan Wray und Ricardo Dominguez, sind wichtige Vertreter des elektronischen zivilen Ungehorsams. Wray unterhält eine Website zu Theorie und Praxis des elektronischen zivilen Ungehorsams, und Dominguez, der als Mitglied des Critical Art Ensemble einer der Co-Autoren von *Electronic Civil Disobedience* ist, arbeitet als Redakteur bei The Thing, einem unabhängigen, aus einer Kunstmailbox hervorgegangenen Internet Service Provider in New York. Wray und Dominguez sind außerdem Mitglieder der Gruppe Electronic Disturbance Theatre²⁰ (EDT), die für ihre Software „FloodNet“ (FlutNetz) bekannt geworden ist. Seit April 1998 hat das EDT unter anderem die Webseite der mexikanischen Regierung wegen ihres Vorgehens gegen die Zapatistas gezielt mit ihrer FloodNet-Software angegriffen. FloodNet ist ein verteiltes, auf Massenbeteiligung basierendes System, das automatisch die anzugreifende Website aufruft. Beteiligen sich genügend Leute an einem solchen FloodNet-Angriff, wird der Server mit einer Welle von Anfragen überflutet, die er nicht mehr abarbeiten kann.²¹ Die Webseite ist für alle weiteren Anfragen blockiert und vorübergehend nicht mehr erreichbar. Bei einem FloodNet-Angriff handelt es sich also um ein virtuelles Sit-In.²² Neben dem simplen Blockade-Effekt gibt es auch subtilere Vorgehensweisen; beispielsweise suchten automatisierte Anfragen nach der Seite mit dem Dateinamen „human_rights“. Da es diese Seite auf dem Server nicht gab, erschien in der (allerdings nur für den Systemadministrator einzusehenden) Log-Datei des Servers die Meldung „human_rights not found on this server“. Während der *Ars Electronica* 1998 in Linz wurde FloodNet außerordentlich scharf von der Organisation Hackers for Electronic Art (HEART) kritisiert. Hacker lehnen solche Angriffe generell ab, da diese a) nicht kunstvoll genug sind, um als genuines Hacken zu gel-

²⁰ Den Begriff Electronic Disturbance prägte das Critical Art Ensemble. Vgl. Critical Art Ensemble, *The Electronic Disturbance*, New York 1994.

²¹ Ein öffentlich durchgeführtes virtuelles Sit-In blockiert also den Zugang zu bestimmten Websites für eine begrenzte Zeit und ist daher, so Reinhold Grether, „einem Lohnrunden-Warnstreik vergleichbar, ein Mittel zivilen Ungehorsams, das der Gegenseite Un- und Kampfesmut signalisiert.“ (Reinhold Grether, „Wie die Etoy-Kampagne geführt wurde. Ein Agentenbericht“, in: *Telepolis*, 9.2.2000 (<http://www.heise.de/tp/>).

²² Für die Diskussion über die FloodNet-Software auf Nettime vgl. Nettime-Archiv, Juni-November 1998.

ten und b) weil die empfindliche Netzinfrastruktur generell, so die Hacker-Ethik, nicht durch „undifferenzierte“ Angriffe gestört werden dürfe. Die Aktivisten des EDT ihrerseits hielten dagegen, dass ihre Taktik sehr zielgerichtet und vor allem nicht (wie die typischen, von „Skript-Kiddies“²³ ausgeführten Distributed Denial of Service (DDoS)-Angriffe) anonym sei. FloodNet wurde jedoch auch von anderen Netzaktivisten kritisiert. Unter anderem wurde EDT vorgeworfen, eine zu kurzsichtige Strategie zu verfolgen. Geert Lovink, holländischer Medientheoretiker und Netzaktivist, schrieb dazu: „Hacktivism should [...] not just temporarily shoot down enemy servers. We need to be much more careful, flexible, remain under cover. FloodNet originates from an actual public space lost and gone. Perhaps it is trying to reconstruct the loss in a much too easy way. In our experience, here in Amsterdam, the digital public sphere is a long term project, with thousands of people involved. In part, our work is invisible, and contains many random elements. Activists, by nature, are hasty. They want to get things done. Yet protection and restructuring of the public sphere is not a simple problem to solve. So let us come up with many models and examine which ones work, and which don't. That's hacktivism for me.“²⁴

etoy – “the first streetgang on the information super highway”

<http://www.etoys.com>

1999 stürzte sich der neu gegründete US-amerikanische Internet-Spielzeugversand eToys²⁵ daran, dass die Schweizer Künstlergruppe etoy²⁶ eine ganz ähnliche Internetadresse hatte, die potenzielle Kunden verwirren könnte. etoy waren seit Mitte der 1990er Jahre unter anderem durch ihr Projekt „Digital Hijack“²⁷ und durch ihre perfekte Firmensimulationsstrategie bekannt. Die Spielzeugfirma bot der Künstlergruppe (so die Künstler) 500.000 US\$ für den Verkauf der Domain an. etoy lehnte die „feindliche Übernahme“ jedoch ab. Obwohl die Künstler ihre URL schon ein paar Jahre länger besaßen als die Spielzeugfirma ihre Adresse, erließ im November 1999 ein Richter am Los Angeles Superior Court auf Antrag von eToys.com eine einstweilige Verfügung („temporary injunction“) gegen die Verwendung des Domainnamens etoy.com durch die Künstlergruppe. Die Künstlergruppe lenkte ein und nahm bis zur endgültigen Entscheidung durch das Gericht ihre Website freiwillig vom Netz. Was

²³ „Skript-Kiddies“ (Skript-Kinder), abschätziqe Bezeichnung von Hackern für Jugendliche, denen die Fähigkeit zum ‚genuinen‘ Hacken abgeht und die sich daher bei fertigen Skripten bedienen und aus diesen ihre DDoS-Software zusammenstellen, ohne jedoch ein tieferes Verständnis dessen zu haben, was diese anrichten kann.

²⁴ Geert Lovink, Gespräch mit A. Galloway, „Hacking Activism. An Email Dialogue between Alex Galloway and Geert Lovink“, in: Nettime, 10.2.1999, <http://www.nettime.org/nettime.w3archive/199902/msg00058.html>.

²⁵ eToys (<http://www.eToys.com>).

²⁶ etoy (<http://www.etoys.com>).

²⁷ etoy, „Digital Hijack“ (<http://www.hijack.org/>, 1996). „For a period of four months in 1996, the etoy gang legally hacked into five major search engines devising a trap for net travellers and technology tourists of the time. With the twilight zone of the medium forming the place of action, search engines were transformed into a stage, designed as a merger between a Hollywood action movie script and a real life airplane hijacking. This was a shocking experience and a violent attack on the innocent Internet user of the time. It became known as the digital hijack – and the members of etoy as the first street gang on the information super highway.“ (Nicolas Prímich, „Gesamtkunstwerk“, in: *Rohrpost*, 17.12.2002 (http://www.hansbernhard.com/publications/publications_about/2002/Gesamtkunstwerk.doc)).

dann jedoch folgte, versetzte zunächst etoy und dann die internationale Netz-Community in Rage: Die Firma Network Solutions, die für die Vergabe und die Eintragungen von Domains in das Hauptverzeichnis zuständig war, löschte Anfang Dezember 1999 die URL etoy.com aus eben jenem Hauptverzeichnis, ein Schritt, der nicht durch die einstweilige Verfügung gedeckt war. etoy war nun auch nicht mehr per E-Mail erreichbar. Die Netz-Existenz der Gruppe war gelöscht worden. Als Antwort auf das Verhalten von Network Solutions und eToys entwickelte eine Community von Netzaktivisten um die US-amerikanische Künstler- und Aktivistengruppe RTMark (siehe unten) den etoy-Solidaritäts-Fond und die *Toywar*-Plattform, deren erklärtes Ziel es war, die Firma eToys zu zerstören. Weniger pathetisch ausgedrückt: Es ging darum, den Wert der eToys-Aktien mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln so weit wie möglich nach unten zu drücken. In den folgenden Wochen griffen Aktivisten die Website von eToys mit verschiedenen Mitteln (zum Beispiel virtuelle Sit-Ins) an, die, so las man in einer augenzwinkernd bis ernst gemeinten Pressemitteilung von RTMark,²⁸ für den darauffolgenden 70-prozentigen Wertverlust der eToys-Aktien in der Nasdaq-Notierung verantwortlich gemacht wurden. Wie Reinhold Grether, Internet-Forscher und Mitentwickler der *Toywar*-Kampagne, schrieb, nutzte man dabei den sowieso im Abstieg begriffenen Trend der eToys-Aktie und münzte diese Marktwertverluste in der Außendarstellung geschickt in einen Erfolg für etoy um. etoy-Unterstützer waren in sämtlichen mit eToys befassten Investorenforen kontinuierlich präsent und streuten dort entsprechende Negativ-Nachrichten. Für die „virtuellen Sit-Ins“ wurde eine neue Version der FloodNet-Software eingesetzt, die von der Gruppe Electronic Disturbance Theatre (EDT) ursprünglich zur Unterstützung der mexikanischen Zapatistas entwickelt worden war. Das raffinierteste Skript war wahrscheinlich „killer-toy.html“, ein nicht-lineares Skript, das die Warenkörbe auf eToys.com unablässig füllte, ohne jemals einen Kauf zu tätigen. Es handelte sich dabei um automatisierte Anfragen, die – bildlich gesprochen – mit ihren virtuellen Einkaufswagen über die eToys.com-Seiten zogen, Kinderspielzeug tausendfach in diesen Einkaufswagen stapelten – und natürlich nie zur Kasse gingen. Das „virtuelle Shop-In“ hatte einzig und allein den Zweck, den eToys-Server zur Abarbeitung von Routinen anzuhalten und letztendlich zu überlasten. Auch wenn von Seiten der Aktivisten betont wurde, dass man darauf achtete, den Server nur kurzfristig anzugreifen und unter keinen Umständen völlig außer Gefecht zu setzen (weil es, so Grether, um den „symbolischen Ausdruck der Breite des Protests und nicht um einen Terroranschlag“ ging), führte das virtuelle Sit-In zehn Tage in der Vorweihnachtszeit 1999 doch zur fast kompletten Blockade des eToys-Servers.²⁹ Die *Toywar*-Website³⁰ war ein symbolisches „Schlachtfeld“, ein Online-Solidaritäts-Spiel, in dem die UnterstützerInnen von etoy in Form von playmobilar-tigen, mit virtuellen Waffen ausgerüsteten Avataren aufmarschierten. Die Spielankündigung

²⁸ Pressemitteilung von RTMark: „Finally, total victory for etoy (rtmark press release)“, in: *rohrpost*, 26.1.2000 (<http://www.mikro.org/rohrpost>).

²⁹ Vgl. CNN-Bericht (<http://cnn.com/TRANSCRIPTS/9912/17/mlld.00.html>).

³⁰ *Toywar* (<http://www.toywar.com/>).

las sich folgendermaßen: “On your team, thousands of players. Your opponents: eToys and its shareholders—as long as they still own shares. The stakes: art, free expression and life on the Internet.” Die Pro-etoy-Community wurde auf dem Höhepunkt der Kampagne durch 1798 Avatare visualisiert, die auf der Website demonstrativ Stellung bezogen. etoy und RTMark setzten mit der *Toywar*-Plattform der normalerweise bilderlosen, strukturellen Gewalt(strategie) der Ökonomie im Netz eine eben diese bilderlose Gewalt visualisierende Strategie entgegen. Birgit Richard schreibt dazu: „Die [mediale] Gewalt ist bilderlos, deshalb muss das Imaginäre Futter bekommen: etoy nutzen die Symbole ökonomischer Bildermacht und die Kriegsmetapher in spielerischer Form. Sie bebildern ihren [...] Kampf gegen eine Spielzeugfirma, um die abstrakten Vorgänge der Gewalt zu zeigen, die für Nicht-Eingeweihte nur schwer nachvollziehbar sind und erreich[t]en [so] den Support einer großen Webcommunity.“ (Richard 2001, S. 205).³¹ Nach drei Monaten ließ eToys.com Ende Januar 2000 die Klage gegen die Künstlergruppe fallen – nicht zuletzt auch wohl wegen der heftigen Gegenreaktionen, die die Firma zu spüren bekommen hatte.³² Dieser spektakuläre Erfolg hat gezeigt, dass das Internet beziehungsweise die Nutzung kleiner oder taktischer Medien durch eine globale Netzgemeinschaft von Aktivisten in günstigen Fällen, so Reinhold Grether, die Selbstorganisation einer „Gegen-Macht“ erlaubt, die einen gut organisierten Gegner an die Wand spielen kann.

RTMark

<http://www.rtmark.com>

Eine der Hauptaufgaben der Künstler- und Aktivistengruppe RTMark (sprich: „arty mark“, ein Wortspiel mit „trademark“ und „arty“) besteht darin, subversive Aktivitäten zu finanzieren. Die US-amerikanische Gruppe unterstützt Leute finanziell, die zum Beispiel großen Konzernen kleine Streiche spielen wollen. Auf der Website von RTMark befindet sich eine öffentlich einsehbare Datenbank („The Mutual Funds“) mit verschiedenen „Fördertöpfen“ für subversive Aktivitäten. RTMark sieht die Aufgabe der „Mutual Funds“ darin, Auftraggeber und Auftragnehmer zusammenzuführen. Ähnlich wie an der Börse können Geldgeber in verschiedene Unternehmungen investieren. Die „Dividende“ ist nicht finanzieller Natur, sondern besteht in der Aufmerksamkeit in den Massenmedien und in persönlicher Genugtuung. So wurde die Barbie Liberation Organisation (BLO) über die „Mutual Funds“ finanziell unterstützt. Die Aktion bestand darin, in einem Supermarkt die Sound-Chips von Barbie- und G.I.-Joe-Puppen auszutauschen. Danach sagten die G.I.-Joes „Wanna go shopping?“ und die Barbies „Dead

³¹ Zur strukturellen Gewalt im Netz, zur performativen Eigenschaft von Domainnamen im Netz und zu aktuellen Formen des Netzaktivismus (unter anderem etoy, RTMark) vgl. auch Birgit Richard, „Am Anfang war das Wort: Domain war’s! Zur Gewalt des Eigennamens in virtuellen Welten“, in: *Kunstforum International*, Bd. 153, Januar-März 2001, S.202-229.

³² etoy.AGENT027: “VICTORY*VICTORY*VICTORY*VICTORY*VICTORY!”, in: Nettime, 25.1.2000 (<http://www.nettime.org/nettime.w3archive/200001/msg00143.html>).

men tell no lies“. In einem anderen Projekt versteckte ein Computerprogrammierer im Auftrag von RTMark zwei schwule Polizisten in dem Videospiel SimCopter. Desweiteren unterstützte RTMark die Schweizer Netzkunstgruppe etoy bei ihrer juristischen Auseinandersetzung mit dem amerikanischen Spielzeugversand Etoys. Auch die Website vote-auction.com der Gruppe Übermorgen.com, auf der zur amerikanischen Präsidentenwahl 2000 Wählerstimmen meistbietend versteigert wurden, wurde von RTMark unterstützt.

Immer wieder irritiert die Gruppe Internetbenutzer durch ‚gefakte‘ Webseiten, die den offiziellen Seiten von Politikern und Unternehmen zum Verwechseln ähnlich sehen. Ziel solcher Fakes wurde unter anderem schon George W. Bush, dessen angeblichen Kokain-Erfahrungen unter der Adressen GWBush.com in Erinnerung gerufen wurden. In einer Pressekonzferenz forderte Bush daraufhin vor laufender Fernsehkamera, dass „die Freiheit ihre Grenzen“ haben müsse und stellte sich so selbst bloß.

Weitere gefakte Websites waren unter anderem die der internationalen Organisationen GATT (Global Agreement on Tariffs and Trade) www.gatt.org und die der World Trade Organisation WTO.org (beide 2001). Über Anfragen, die von anderen Handelsorganisationen an die gefakte WTO-Website gerichtet wurden, nahm RTMark im Namen der WTO Kontakt mit Interessenten auf. In ihrer Aktion „The Yes Men“ (2001-2002) schickte die Gruppe einen gewissen Andy Bichelbaum als einen offiziellen Vertreter der WTO zu internationalen Konferenzen (unter anderem in Salzburg), wo er Erstaunliches zur Lage der Weltwirtschaft berichtete, die „Faulheit der Italiener“ verurteilte und das Ende der WTO verkündete (vgl. das Doku-Video auf der Website). Aus einer Selbstdarstellung der Yes Men:

The Yes Men sind die Töchter einer Website: www.gatt.org. Geboren zu einem Zeitpunkt, als das alte „General Agreement on Tariffs and Trade“ (GATT) bereits durch die Welthandelsorganisation (WTO / World Trade Organisation) ersetzt worden war, hat [gatt.org](http://www.gatt.org) die Aufmerksamkeit von CEOs, JuristInnen, JournalistInnen und anderen Splittergruppen der westlichen herrschenden Klassen auf sich konzentriert. Die Leute hinter der Website haben in den vergangenen zwei Jahren mit großem Vergnügen Einladungen zu internationalen Tagungen (<http://theyesmen.org/wto/>, <http://theyesmen.org/finland/>) und etablierten Fernsehsendungen angenommen (<http://theyesmen.org/tv.html>), und zwar als Vertreter der WTO. Ihre berühmt-berüchtigten PowerPoint-Präsentationen werden gerne als „Naked Lunch der Globalisierung“ bezeichnet (siehe besonders www.theyesmen.org/hamburger). In allen Fällen wurden The Yes Men von Personen eingeladen, die die Parodie (<http://gatt.org/>) für die offizielle Website der WTO (<http://www.wto.org/>) hielten.

Kürzlich, am 21. Mai, kündigte ein Vertreter der Welthandelsorganisation einem schockierten, aber Anteil nehmenden Publikum in Sydney die Auflösung seiner Organisa-

tion an (<http://theyesmen.org/tro/disband.rtf>, <http://theyesmen.org/tro/cpa.html>). Er gab bekannt, dass sich die WTO als neue Organisation rekonstituieren werde, und zwar mit dem erklärten Ziel, statt der Reichen nun die Armen dieser Welt zu unterstützen. (http://gatt.org/trastat_e.html).

Diese sensationelle Ankündigung rief weltweites Echo hervor, unter anderem eine erregte Debatte im kanadischen Parlament, wo der Abgeordnete John Duncan im Plenarsaal das Wort ergriff und fragte, „welche Auswirkungen dies auf unsere Positionen zu Holz, Landwirtschaft und anderen Streitfragen bezüglich des Welthandels haben“ werde.

Zu diesem Zeitpunkt prangerte das Hauptquartier der WTO in Genf den „Vertreter“ als Hochstapler an: „Obwohl wir den Humor [des Hochstaplers] zu schätzen wissen, möchten wir nicht, dass angesehenere Nachrichtenorganisationen wie die Ihre zu denen zählen, die hinters Licht geführt werden.“ „Diesmal handelt es sich nicht um Humor“, sagte Andy Bichlbaum, der die WTO in Sydney „repräsentierte“. „Wir wollen die WTO tatsächlich auflösen und ihre Charta umschreiben, sodass die Armen von der Handelspolitik profitieren, statt darunter zu leiden.“

Bei früheren Auftritten hofften The Yes Men, beim Publikum diverser Veranstaltungen Entsetzen hervorzurufen, indem sie Ideen zum Freihandel auf ihre logischen Konsequenzen hin zuspitzten. Im September 2000 setzten sie sich vor einem positiv gestimmten Publikum internationaler JuristInnen im österreichischen Salzburg für den Verkauf von Wählerstimmen an die meistbietende Firma ein (<http://theyesmen.org/wto/ppt/>).

Im Juni 2001 stellten sie einem begeisterten Publikum von TextilforscherInnen in Tampere, Finnland, den Management-Freizeitanzug vor. Diese Telepräsenz-Technologie soll es ManagerInnen ermöglichen, ArbeiterInnen in so genannten Sweatshops mit Hilfe eines knapp einen Meter langen goldenen Phallus ferngesteuerte Elektroschocks zu verabreichen. (<http://theyesmen.org/finland/photos.html>).

Im Mai 2002 versuchten The Yes Men, skeptische Studierende der Universität Plattsburgh, New York, davon zu überzeugen, dass das Welthungerproblem mit Hilfe des Recyclings von McDonald's-Hamburgern (<http://theyesmen.org/hamburger/>) aus Post-Konsumenten-Abfall zu lösen sei.

Die neueste Aktion von RTMark besteht aus der gefakten Website Dow-Chemical.com (2002/2003), auf der sich der gleichnamige amerikanische Chemie-Konzern zu seiner Rückzugs- und Nicht-Entschädigungs-Strategie aus dem verseuchten Bhopal bekennt. Durch einen Chemie-Unfall starben in der indischen Stadt Bhopal in den 1984 Jahren Tausende Menschen. Diese Website führte aufgrund einer gerichtlich angeordneten „einstweiligen Verfügung“ („temporary injunction“) nicht nur zu einer temporären Schließung der gesamten The Thing-Website durch den Provider Verio, sondern auch zur Kündigung des Vertrag mit The

Thing zum 28. Februar 2003 durch den Provider (vgl. dazu den Text von Martin Conrads, „Den Netzaktivismus auf die Straße tragen“, in: Statement-Reader *Die Offene Stadt: Anwendungsmodelle*, hrsg. v. Marius Babias und Florian Waldvogel, Essen 2003).

DETOURNEMENT SOZIALER TECHNOLOGIEN

Übermorgen.com

<http://www.ubermorgen.com>

Nach der zeitweiligen Loslösung von der von ihm mitbegründeten, sich als Firma tarnenden Künstlergruppe etoy im Jahr 1999 gründete Hans Bernhard (a.k.a. etoy.HANS, etoy.BRAINHARD, hans_extrem, e01) zusammen mit Maria Haas (a.k.a. Liz oder Lizvix) die Firma [ubermorgen.com](http://www.ubermorgen.com), die in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Bulgarien registriert ist. Handlungsfelder von Übermorgen sind Software-Entwicklung, Lizenz-Verträge, angewandtes Design und Beratungstätigkeiten für multinationale Unternehmen sowie Aktions-, Performance- und massenmediale Kommunikationskunst. Übermorgen bezeichnet seine Aktivitäten als „Media Hacking“ und verbreitet seine Inhalte mittels „Guerilla-Marketing-Taktiken“ bzw. mittels des so genannten „Schock-Marketing“. Auch das auf einer Idee von James Baumgartner basierende und von Übermorgen weiterentwickelte Projekt *[V]ote-auction* (2000) (heute www.vote-auction.net) basierte auf dieser Marketing- und Kommunikations-Strategie. Unter dem eingängigen Slogan „Bringing capitalism and democracy closer together!“ wurde US-amerikanischen Wählern pünktlich zur Präsidentschaftswahl 2000 (G. W. Bush vs. Gore) die Möglichkeit angeboten, ihre Stimme im Internet über eine Online-Auktions-Plattform meistbietend zu versteigern. Die angebotenen Stimmen eines ganzen US-Bundesstaates sollten dann an den Meistbietenden verkauft und der entsprechende Anteil am Erlös den Stimmenverkäufern ausbezahlt werden. In beneidenswerter Klarheit wurde so die Verschränkung von Kapital und (Stimm-)Macht demonstriert. Während individueller Stimmenverkauf in allen US-Bundesstaaten und auf Bundesebene zwar streng verboten ist, wird dieses Verbot nämlich durch massive (legale) Wahlkampfspenden großer Wirtschaftsunternehmen permanent unterlaufen. Die Resonanz in den Massenmedien war überwältigend. In den drei Monaten vor der Wahl gab Übermorgen am Tag bis zu fünf Radio- und TV-Interviews und bis zu 20 Interviews per E-Mail und Telefon. Verschiedene US-amerikanische Staatsanwälte kündigten insgesamt 13 Gerichtsverfahren gegen [ubermorgen.com](http://www.ubermorgen.com) an. In vier US-Bundesstaaten wurden wirkliche Verfahren eingeleitet (Missouri, Chicago, Massachusetts und Wisconsin) und einstweilige Verfügungen ausgesprochen. Aufgrund eines Richterspruchs in Illinois wurde die Domain der Website zweimal gesperrt, konnte aber unter leicht verändertem Namen jeweils wieder – rechtzeitig für die Wahlen selbst – online gehen. Der

Fernsehsender CNN berichtete sieben Mal über *[V]ote-auction* und widmete dem Thema am 24. Oktober 2000 eine halbstündige Folge der Justiz-Sendung „Burden of Proof“ unter dem Titel „Bidding for Ballots: Democracy on the Block“. Insgesamt sollen bis zu 450 Millionen Medienkonsumenten von der Aktion erfahren haben. Da den Vertretern von *[V]ote-Auction* jedoch letztendlich keine illegalen Aktivitäten nachgewiesen werden konnten, wurden die Gerichtsverfahren in allen Bundesstaaten (außer in Illinois) eingestellt. Übermorgen stellt alle in diesen Verfahren generierten Originaldokumente (Klagen, Gerichtsurteile, etc.) in Ausstellungen aus und nennt diese „foriginals“ (eine Kombination aus „forged“/gefälscht und „original“). Die so realisierte permanente Verquickung von Fakt und Fiktion verweist auf einen extrem erweiterten Materialbegriff, der für Übermorgen auch (internationales) Recht, Demokratie und globale Kommunikation (Input-Feedback-Loops) umfasst.

Institute for Applied Autonomy (IAA)

<http://www.appliedautonomy.com>

Das US-amerikanische Institute for Applied Autonomy (IAA) untersucht die Strukturen des öffentlichen Raums im Zeitalter elektronischer Überwachung, analysiert die Grenzen der freien Meinungsäußerung und entwickelt technologische Lösungen, die AktivistInnen bei subversiven Aktionen unterstützen sollen. Der wichtigste Tätigkeitsbereich des IAA ist das Feld der so genannten „Contestational Robotics“ oder „Widerständigen Robotik“. Das IAA kehrt die traditionellen Beziehungen zwischen Robotern und autoritären Machtstrukturen um, indem es Roboter entwickelt, die den Bedürfnissen, den Anforderungen und den finanziellen Möglichkeiten kulturell widerständiger Kräfte entsprechen. Es hat bislang vier „Contestational Robots“ gebaut: „GraffitiWriter“, „StreetWriter“, „Little Brother“ („Pamphleteer“) und die Netzapplikation „iSee“. Der „GraffitiWriter“ ist ein kleiner Roboter, der programmiert bzw. über das Internet ferngesteuert werden kann, um beliebige Texte mit einer Geschwindigkeit von 15 km/h auf horizontalen Flächen aufzutragen. Der Schreib- bzw. Druckprozess ähnelt dabei dem eines Nadeldruckers. Er kann in überwachten Räumen oder während öffentlicher Veranstaltungen eingesetzt werden. Beim „StreetWriter“ handelt es sich um einen umgebauten Kleintransporter, der während der Fahrt Nachrichten auf die Straße schreiben kann. Diese Nachrichten können von hohen Gebäuden oder niedrig fliegenden Flugzeugen gelesen werden und bis zu mehreren Hundert Metern lang sein. „Little Brother“ („Pamphleteer“) ist ein kleiner humanoider Roboter, der unermüdlich Flugblätter verteilen kann. Das aktuellste Projekt des IAA ist „iSee“. Dabei handelt es sich um eine netzbasierte Applikation, die die Standorte von Closed-Circuit-Überwachungskameras (CCTV) im öffentlichen Raum auflistet. Die BenutzerInnen können mittels eines PDA (Personal Digital Assistant) diejenigen Wege und Routen herausfinden, die nicht durch Kameras überwacht werden, und sich so unbeobachtet durch den öffentlichen Raum bewegen.

Heath Bunting / Kayle Brandon

<http://www.irational.org>

Der britische Künstler Heath Bunting interessiert sich für die Herstellung von Kommunikation und die Schaffung sozialer Kontexte und Verbindungen von virtuellem und physischem Raum. Während Bunting in den 1980er Jahren mittels Graffiti psycho-geographische Interventionen in urbane Räume vollzog, sich im Kontext von Fax- und Mail Art und Londoner Piratenradios engagierte, wurde er in der 1990er Jahren zu einem der exponiertesten Vertreter der so genannten „net.art“, einer informellen Gruppe vorrangig europäischer NetzkünstlerInnen, die dem Mitte der 1990er Jahre einsetzenden Internethype kritisch gegenüberstanden. Zwischen 1994 und 1997 entwickelte Bunting künstlerische Projekte vorwiegend im Internet. Heath Bunting war in dieser Zeit einer der profiliertesten Netzkünstler und einer der ersten, die sich aus der Netzkunst wieder zurückzogen. Er erkundet Reiserouten für die unkontrollierte Überwindung europäischer Staatsgrenzen. Das von der Tate Modern London in Auftrag gegebene Internet-Projekt *BorderXing Guide* (2001) dokumentiert die illegalen Grenzübertritte innerhalb und außerhalb Europas, die Heath Bunting und Kayle Brandon in den letzten Jahren im Selbstversuch vollzogen. *BorderXing Guide* versteht sich als Anleitung zum Grenzübertritt ohne Papiere. Als Briten besitzen Bunting und Brandon zwar EU-Pässe, gehen jedoch solche Wege durch Wälder, Flüsse, Berge und Tunnel, die Flüchtlinge und Papierlose wählen müssen, um von einem Land in ein anderes zu gelangen. Die Informationen, die Bunting und Brandon in Form von Fotografien, detaillierten Aufzeichnungen, Karten und lakonischen Kommentaren zu den einzelnen Routen auf der Website zur Verfügung stellen, sind jedoch nicht für jede/n InternetnutzerIn zugänglich. Um Zugang zu dem Projekt zu erhalten, muss man physisch zu einem der weltweit verteilten „Social Servers“ reisen (Orte mit öffentlichem Internet-Zugang), die Buntings Vertrauen genießen. Die Zugangsbegrenzung zu *BorderXing Guide* verfolgt dabei mehrere Ziele: Zum einen geht es um die Einbettung des Virtuellen in einen spezifischen sozialen Kontext. Zum anderen verweist das Projekt auf den paradoxen Zusammenhang zwischen einer immer besseren Vernetzung innerhalb der westlichen Welt (Geld, Güter, Informationen) und deren gleichzeitiger Abschottung gegenüber unerwünschten Einwanderern. *BorderXing* spielt mit seinen Prinzip der „umgekehrten Authentifizierung“ zudem auf die alltäglichen Erfahrungen illegaler GrenzgängerInnen an.

Renaud Auguste-Dormeuil

Seit Mitte der 1990er Jahre widmet sich Renaud Auguste-Dormeuil der Untersuchung von Überwachungs- und Sicherheitssystemen, deren Präsenz im urbanen öffentlichen Raum heute allgegenwärtig geworden ist. Dabei geht es dem Künstler nicht, wie den Hackern, um das Aufzeigen möglicher Sicherheitslücken und Schwachstellen, sondern darum, auf die

ubiquitäre Präsenz dieser Systeme hinzuweisen und potentielle Schutz- oder Gegenmaßnahmen gegen das Dispositiv der Kontrolle zu entwickeln. Er zeichnet die Standorte von Überwachungskameras in Stadtpläne ein, die es ihren BenutzerInnen erlauben, sich unbeobachtet durch den Stadtraum zu bewegen. Die auf diesem Prinzip basierende vierteilige Posterserie *Quatre itinéraires d'importantes manifestations parisiennes autorisées par la Préfecture de Police (Vier wichtige, von der Polizeipräfektur genehmigte Demonstrationsrouten in Paris, 1998)* listet die Positionen von Überwachungskameras an vier wichtigen Demonstrationsachsen in Paris auf. Akribisch verzeichnet jede Karte, deren Layout sich an der offiziellen Straßenverkehrskarte der Pariser Bushaltestellen anlehnt, welche Institution entlang dieser vier Routen welche Arten von Kameras betreibt. Von Ende 1999 bis Anfang 2000 bot der Künstler eine *Paris Mabuse Visit Tour* an (Video, 60 min.). Dabei handelte es sich um eine einstündige touristische Stadtrundfahrt durch Paris in einem Kleinbus, der die TeilnehmerInnen zu den „ungewöhnlichsten Standorten von Videoüberwachungskameras“ im 1. und 2. Arrondissement brachte. Im Video *De l'art de se camoufler chez soi (Von der Kunst, sich zu Hause zu verstecken, 1998, 40 min.)* führt der Künstler, ähnlich den Video-Heimwerkertipps im Baumarkt, die Konstruktion falscher Flurdecken, doppelter Wände und Bücherregale vor, hinter denen man Zuflucht vor Verfolgern finden kann. Ein weiteres Projekt, das sich mit der Ambivalenz von Lokalisierung und Kontrolle im Zeitalter der Satellitennavigation befasst, ist *GPS (2001, variable Maße)*. Die zunächst ästhetisch-dekorativ erscheinende, in den Farben Gelb, Magenta und Grün gehaltene abstrakte Wandmalerei im Vortragsraum der Kokerei Zollverein erweist sich auf den zweiten Blick als eine Visualisierung der Funktionsweise des Global Positioning System (GPS). GPS erlaubt weltweit eine auf 30 Meter genaue Ortung von Personen oder Objekten, die mit einem entsprechenden Empfänger ausgestattet sind.

Surveillance Camera Players (SCP)

<http://www.notbored.org/the-scp.html>

Die Surveillance Camera Players spielen seit Mitte der 1990er Jahre kurze Stücke vor den Überwachungskameras von New York. Ihre erste Aufführung fand im Dezember 1996 in der U-Bahn-Station Union Square statt. Gegeben wurde eine Drei-Minuten-Version von Alfred Jarrys *Père Ubu* – genau 100 Jahre nach der Premiere des skandalumwitterten Avantgardestücks. Weil die Überwachungskameras (noch) keinen Ton aufzeichnen können, werden alle Stücke stumm aufgeführt. Dialoge werden nicht gesprochen, sondern, ähnlich wie die Zwischentitel im Stummfilm, auf Texttafeln gezeigt. Inzwischen gehören neben selbstgeschriebenen Stücken auch Kurzfassungen von Werken wie Samuel Becketts *Warten auf Godot*, Edgar Allan Poes *Der Rabe* oder George Orwells *1984* zum Repertoire der Surveillance Camera Players. Das Publikum der Kurzstücke besteht aus dem Sicherheitspersonal, das die Bilder der Überwachungskameras ansieht, und aus den Passanten, die zufällig an den

Aufführungsorten der SCP vorbeikommen. Die Aufführungen enden zumeist damit, dass Wachmänner der bespielten Orte oder Institutionen die Gruppe auffordern, aufzuhören und nach Hause zu gehen. Auf der Website der Gruppe findet sich neben akribischen Beschreibungen der Aufführungen auch eine Reihe von theoretischen Texten über die Aktivitäten der SCP. Diese bringen ihre Aktionen unter anderem mit Antonin Artauds *Theater der Grausamkeit*, dem politischen Straßentheater von Gruppen wie zum Beispiel dem *Living Theatre* und Guy Debords Konzeption der „Konstruktion von Situationen“ in Verbindung. Das Internet benutzen die SCP nur, um Informationen über ihre Aktivitäten zu verbreiten.

Bureau of Inverse Technology (BIT)

<http://www.bureauit.org/>

Das Bureau of Inverse Technology wurde 1992 von Natalie Jeremijenko in Melbourne, Australien, gegründet, 1997 als Firma in Delaware (USA) etabliert und operiert seither weltweit. Das Büro fungiert auch als Informationsagentur, die die Bedürfnisse des Informationszeitalters bedient. Die angebotenen Produkte umfassen Wirtschaftsindizes, Netzwerkeinrichtungen und Visualisierungsvorrichtungen, wie auch Videos, Musik oder spezielle Installationen. Die „Suicide Box“ (1996) bestand aus einer automatischen Kamera, die an der Golden Gate Bridge in San Francisco installiert wurde und auf vertikale Bewegungen reagierte, die von der Brücke ausgingen. Jede dieser vertikalen Bewegungen wurde aufgezeichnet. „BIT Plane“ (1997-99 [<http://www.bureauit.org/plane/>]) ist ein umgebautes fernsteuerbares Spionage-Modellflugzeug (Spannweite 20 inches [= 50 cm]), das, ausgerüstet mit einer Videokamera, über ‚feindliches‘ Territorium fliegen und dort Aufnahmen machen kann. Aufgrund seiner geringen Abmessungen kann es auch solches Gelände überfliegen, das für andere Flugkörper unzugänglich ist. Der erste Überwachungsflug fand 1997 über dem Silicon Valley in Kalifornien statt: “[!]n an aerial reconnaissance over the Silicon Valley California 1997, bit plane flew solo and undetected into the glittering heartland of the Information Age. Video generated in this exercise includes footage retrieved over no-camera zones Apple, Lockheed, Nasa Ames, Netscape, Xerox Parc, Interval Research, Atari, Hewlett Packard, Oracle, Yahoo, SGI, Sun Microsystems.” (vgl. Website)

0100101110101101.org (Bologna)

<http://0100101110101101.org/>

http://0100101110101101.org/home/life_sharing/

<http://0100101110101101.org/home/vopos/>

Das italienische Netzkunst-Duo, das sich der Einfachheit halber auch „zero one dot org“ nennen lässt, ist Ende der 1990er Jahre durch seine radikalen Kopier-Projekte bekannt geworden, in denen es sich mit Fragen von Original und Reproduktion, Autorenschaft, Copy-

right und Plagiat im Internet auseinander setzte. Seit Anfang 2001 arbeitet es an der Realisierung seines bislang umfangreichsten und aufwendigsten Projektes, das unter dem Titel *Glasnost (Transparenz)* läuft. Hierbei handelt es sich um ein Selbstüberwachungssystem, das unablässig Daten über das Leben der beiden Mitglieder von 0100101110101101.org sammelt und diese Informationen unzensuriert öffentlich macht. Der erste Schritt zur Realisierung von *Glasnost* war das Projekt *life_sharing* (2001). *life_sharing*, ein Anagramm des Begriffs *file sharing*, ermöglicht Internet-NutzerInnen den direkten Online-Zugang zum Computer der Künstler. Alle auf der Festplatte befindlichen Daten – Texte, Bilder, Software, privater Mailverkehr, etc. – unterliegen der Gnu Public License (GPL) und sind insofern frei zugänglich und kopier- und manipulierbar: „*life_sharing* is a brand new concept of net architecture turning a website into a hardcore personal media for complete digital transparency.“ Seit dem Beginn des Projektes *VOPOS* (Januar 2002) trägt das Duo GPS-Transmitter (Global Positioning System), die in regelmäßigen Abständen die Koordinaten der Künstler an deren Website senden, auf die die Öffentlichkeit jederzeit zugreifen kann. Die Daten werden auf Stadtkarten übertragen und visualisieren somit ständig den aktuellen Aufenthaltsort der Künstler: „*Glasnost* explores the contradictions of privacy in the era of information technology, mirroring the obsession of society in collecting and archiving personal data.“

SICHTBARMACHUNG VON MACHTSTRUKTUREN IN RÄUMEN ELEKTRONISCHER KOMMUNIKATION

Marko Peljhan / Projekt Atol: „makrolab“ (1997-2007)

<http://makrolab.ljudmila.org>

Marko Peljhans *makrolab* wurde erstmals während der *documenta X* 1997 in Kassel aufgebaut, operierte Anfang 2000 an der Westküste Australiens und im Frühsommer 2002 in Schottland. Beim *makrolab* handelt es sich um eine autonome Forschungs-, Arbeits- und Wohneinheit, vom Aussehen her einem *Skylab* nicht unähnlich. Graham Mann, einer der Besucher im *makrolab II*, das Anfang 2000 auf Rottneest Island vor der Westküste Australien installiert wurde, beschreibt dieses folgendermaßen: „*Makrolab II* is a Gibsonesque hexagonal prism bristling with antennae and weather instruments. It was shipped onto the island in a Seatainer, then plugged into communications networks and satellite links. It produces its own power, recycles its water, and supports a crew of up to seven. [...] Like a spaceship, it needs to support its occupants without drawing on the local, ubiquitous, market-oriented, oversupply of consumer goods. It moves to different locations to sample different weather patterns, animal movements and datascares which Earth has to offer.“³³ Diese mobile Forschungssta-

³³ Graham Mann, in: Bruce Sterling, *A Visit to the Makrolab*, in: Nettime, 21.4.2000 (<http://www.nettime.org>).

tion kartographiert mit Hilfe von allerlei technischem Gerät die „Topographie der Signale“³⁴ im gesamten elektromagnetischen Spektrum – als eine Art privates ECHELON-System:³⁵ Es ist ausgerüstet mit Sende- und Empfangsantennen,³⁶ die verschiedene Signalbereiche erfassen und dort zirkulierende Datenströme aufzeichnen können. Diese Datenströme enthalten Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen: aus privaten Telefongesprächen, satellitengesteuerten Navigationssystemen und militärischen und wirtschaftlichen Kommunikationen. Neben der Telekommunikation kartographiert das Projekt außerdem auch diverse natürliche Phänomene: „[T]his is the territory through which phone conversations, faxes, radio and TV programs, and reports transmitted over satellites and space probes flow. In short, this is a world in which ordinary phone conversations intermingle with strategic debates between corporations or military headquarters, and with atmospheric phenomena, meteorological shifts and paths of bird migrations.“³⁷ In Kassel klinkte sich das *makrolab* in Telefonate und andere Arten von Kommunikationen ein, die in dieser Zeit über internationale INMARSAT-Telekommunikationssatelliten liefen. Der amerikanische Künstler Brian Springer, der einige Zeit im *makrolab* arbeitete, schrieb später: „Wir näherten uns dem Himmel über dem Lutterberg als einer lebendigen Bücherei, aus deren Regalen uns Stimmen, Bilder und Datenkommunikation entgegenströmten.“³⁸ Untersucht wurde zum Beispiel, so Marko Peljhan, wer die INMARSAT-Satelliten zu welchen Zwecken benutzte, „wie bestimmte Machtstrukturen [...] sich der Technologie bedienen und was da verborgen wird“, und auch die Anfälligkeit privater Telekommunikation.³⁹ Das *makrolab*, das als zehnjähriges Forschungsprojekt geplant ist, wird abseits großer Städte oder Ausstellungen an möglichst abgelegenen Orten aufgebaut (Lutterberg bei Kassel, Rottneest Island vor der Westküste Australiens, Athol Estate in Schottland) und soll 2007 konsequenterweise mit einer Installation in der Antarktis abgeschlossen werden. Peljhan verfolgt in diesem Projekt eine Strategie, die er „Insulation /

³⁴ Dieter Daniels, Text zu Marko Peljhan, in: *ciTy. Internationaler Medienkunstpreis 2000*, Südwestrundfunk Baden Baden, ZKM Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, 2000, S. 94-97, hier: S. 95.

³⁵ „What makrolab does, is basically using the principle of ECHELON.“ (Marko Peljhan, „makrolab | lecture 310897. the makrolab lecture in the 100 days program“, *documenta X*, Kassel, 31.08.1997). ECHELON ist ein von der amerikanischen National Security Agency (NSA) betriebenes weltweit operierendes elektronisches System zum Abhören kommerzieller Telekommunikationssatelliten. Es wird von den Vereinigten Staaten vor allem für die Überwachung nichtmilitärischer Ziele – Regierungen, Organisationen oder Firmen außerhalb der USA – unter anderem für Wirtschaftsspionage eingesetzt. Vgl. Oliver Schröm, „Verrat unter Freunden. Wie die NSA, Amerikas größter und verschwiegenster Geheimdienst, deutsche Firmen ausspioniert und dabei einen Milliarden Schaden anrichtet“, in: *Die Zeit*, 30.9.1999, S. 13ff.

³⁶ Das makrolab verfügt über „access to a wide spectrum of short wave, L-Band, and mobile radio frequencies, tele-printer and satellite telephone systems (INMARSAT), Internet and satellite video transmissions.“ (Johannes Birringer, „MAKROLAB – A Heterotopia“, in: *Performing Arts Journal*, Herbst 1998 (<http://www.makrolab.ljudmila.org/reports/heterotopia.htm>)).

³⁷ Igor Zabel, „Umetnost, moč in javnost. Model Makrolab“ [Art, Power and the Public. Makrolab Model], in: *M'ars. Časopis Moderne galerije Ljubljana*. Jg. IX, 1997, Nr. 3-4. 1-8, S. 7.

³⁸ Brian Springer, in: Tilman Baumgärtel, „Kunst als Lauschangriff. Ein Gespräch mit Marko Peljhan über dessen Projekt Makrolab“, in: *Telepolis*, 6.10.1998 (<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/info/6299/1.html>). Auch veröffentlicht in: Tilman Baumgärtel, *net.art. Materialien zur Netzkunst*, Nürnberg 1999, S. 136-141.

³⁹ Zu Greenpeace sagte Marko Peljhan: „Die wissen wahrscheinlich gar nicht, dass jedes Mal, wenn sie das Satelliten-Telefon auf ihrem Boot benutzen, ihre Gegner alles mithören können. Oder sie wissen es, aber es ist ihnen egal. Ich finde es sehr wichtig zu zeigen, dass die Privatsphäre nicht so geschützt ist, wie es die meisten Leute wahrscheinlich annehmen.“ (Peljhan, in: Baumgärtel 1999, 138).

Isolation“ (Isolierung / Isolation) nennt. Es handelt sich dabei um eine Kombination aus vollkommener physischer Isolation und gleichzeitig totaler medialer Vernetzung mit der Außenwelt: “[T]he project is located external to the exhibition venue, it is not accessible to the ordinary public, and its crew is shut away in a special environment entirely separate from its surroundings. The essential feature of the project, however, is that their retreat into the isolated system does not mean the interruption of all forms of communication” (Zabel 1997, 6). Erscheint das Ziel einer Isolation in einem explizit auf Kommunikation ausgerichteten Projekt zunächst wie ein Widerspruch,⁴⁰ wird jedoch schnell klar, dass diese Kappung aller herkömmlichen Verbindungen einer maximalen Intensivierung der Untersuchung des immateriellen Territoriums der Signale dient. Das *makrolab* ist einerseits *vollkommen isoliert* und andererseits *voll vernetzt*. Es erscheint daher wie eine radikale Umsetzung des McLuhanschen Prothesenmodells.⁴¹ Die physisch-geographische Isolierung (bei gleichzeitiger Vernetzung) soll der Besatzung die Unabhängigkeit von und gleichzeitige Reflexion der (auch medial vermittelten) gesellschaftlichen Bedingungen ermöglichen: “Insulation / isolation is understood as a vehicle to achieve independence from and reflection of the actual entropic social conditions” (Peljhan, *d X*, 1997). Der deklarierte Rückzug aus dem Spektakel bzw. aus der Gesellschaft des Spektakels⁴² (Peljhan spielte in seinem Vortrag während der *documenta X* auf Guy Debord und die Situationisten an) soll einen Raum der Ruhe und der Reflexion eröffnen, von dem aus eine Art Vogelschau auf die Topographie der Signale möglich wird, die zwischen den Zentren zirkulieren.⁴³ Darüber hinaus sollen durch diese „insulation / isolation“ auch die Voraussetzungen für eine intensiv(iert)e Kommunikation unter den Besatzungsmitgliedern geschaffen werden. Peljhans These ist, dass wenige Individuen in einer solchen „intensiven Isolierung“ mehr „evolutionären Code“ produzieren können als große politische Bewegungen. Unter „evolutionärem Code“ versteht Peljhan die experimentelle Erforschung und Entwicklung von Strategien und Verhaltensweisen in zeitgenössischen und zukünftigen Gesellschaften, die zunächst in der Laborsituation des *makrolab* getestet werden, um später dann im alltäglichen Leben eingesetzt werden zu können. Genau hier liegt das *utopische* Potenzial des *makrolab*. Es geht zunächst um eine Bewusstmachung des immateriellen Datenraums, der sich wie eine neue Dimension über den materiellen Raum legt. Der zweite Schritt besteht in einer Verdeutlichung der in dieser Datensphäre vorhandenen antagonistischen Machtinteressen einschließlich ihrer Strategien des Datensammelns, der Überwachung und Kontrolle. Gegen diese Strategien hat das *makrolab* – dies ist der dritte Schritt – seine Taktik der „counter-surveillance“ entwickelt. Diese Taktik besteht in der Umkehrung bzw. in der Demokratisierung der erwähnten Strategien (wie sie zum Beispiel

⁴⁰ “Isolation of course, in a communication project sounds like a contradiction in terms.” (Peljhan, Vortrag *documenta X*, Kassel, 31.08.1997).

⁴¹ Vgl. Marshall McLuhan, *Die magischen Kanäle. Understanding Media*, Dresden 1994.

⁴² Vgl. Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels*, Berlin 1996.

⁴³ Daniels 2000, S. 95.

ECHELON verwendet), die normalerweise nur von institutionellen, staatlichen oder privatwirtschaftlichen Stellen betrieben werden können. Die Weitergabe der so gewonnenen Informationen an Dritte ist jedoch nicht legal. Peljhan sucht mit seinen Kollegen daher nach juristischen Möglichkeiten, diese Informationen trotzdem an die Öffentlichkeit zu bringen, um so über Struktur und Inhalt dieses normalerweise unsichtbaren Informationsraums aufzuklären. Es geht Peljhan und seinen Mitstreitern darum, der Öffentlichkeit taktische, juristische und technologische Mittel an die Hand zu geben, um sich selbst ein Bild von den Überwachungs- und Kontrollmethoden und -möglichkeiten zu machen, die normalerweise militärischen oder staatlichen Einrichtungen oder global agierenden großen Unternehmen oder Medienkonglomeraten vorbehalten sind.⁴⁴

world-information.org

<http://world-information.org/>

<http://www.t0.or.at/t0>

World-information.org ist eine vom Netzkultur-Verein Public Netbase (Wien) initiierte Ausstellung zu Themen der Herstellung, Manipulation, Kontrolle und Distribution von Informationen in der so genannten „Informationsgesellschaft“. Sie wurde 2000 in Brüssel, 2001 in Wien und Ende 2002 in Amsterdam gezeigt und wanderte im März 2003 nach Belgrad und danach nach New Delhi. Die Ausstellung fragt danach, wie Technologien die Gesellschaft verändern bzw. sich auf Gesellschaft, Politik, Kultur, Kunst und Wirtschaft auswirken. Auf 32 Informationsdisplays wird die Entstehung und Manipulation der öffentlichen Meinung sowie die Gefährdung der Public Domain durch aktuelle juristische und technische Entwicklungen im Bereich von Copyright und Urheberrecht, durch Monopolbildungen im Bereich der Massenmedien und durch die Implementierung von Kontrollstrukturen im Internet dargestellt. Außerdem setzt sich das Projekt mit der verschärften Sicherheitsgesetzgebung seit dem 11. September 2001 auseinander, die unter anderem den umfassenden Einsatz biometrischer Kontrolltechnologien vorsieht.

⁴⁴ Das makrolab erforscht in experimenteller Weise auch die juristischen Möglichkeiten des ‚öffentlichen Abhörens‘: “[T]he essential thing about [makrolab] is the demonstration of the possibility of the legal use of means for research on the telecommunications spectrum. Telecommunications are the most regulated part of legislation in all the countries of the world, and are crucial to projects which act to open and not close the problems.” (Marko Peljhan, “Strategije Minimalnega Odpora – Analiza Taktičnega Delovanja v Družbi Kontrole” [Strategies of Minimal Resistance – Analysis of Tactical Work in the Surveillance Society], in: *Svet umetnosti Tečaj za kustose sodobne umetnosti 1999: Geopolitika in umetnost* [The World of Art Curatorial Course for Contemporary Art: Geopolitics and Art]. Hg. v. OSI/SCCA, Ljubljana 1999, S. 60-63).

Dragan Espenschied / Alvar Freude: „insert_coin“ (2000/2001)

http://www.odem.org/insert_coin/

http://www.online-demonstration.org/insert_coin/imkp2001.html

Zwei Personen kontrollieren 250 Personen. Um die Kompetenz und Kritikfähigkeit der Anwender bezüglich des Alltagsmediums Internet zu überprüfen, kontrollierten und manipulierten Dragan Espenschied und Alvar Freude im Rahmen ihrer Diplomarbeit *insert_coin* den Web-Datenverkehr an der Merz-Akademie in Stuttgart. So verwandelten sie beispielsweise Suchmaschinen in Denunzier-Portale, veränderten aktuelle Meldungen auf Nachrichtensites; selbst Wörter in privater Email-Kommunikation, die über Web-Interfaces wie Hotmail abgerufen wurden, liefen durch den von Espenschied und Freude manipulierten Proxy-Server (Filter). Und niemand bemerkte es. Authentizität vorzutäuschen, war ein Leichtes, denn auch die Adressen (URLs), die Daten im Web unverwechselbar auszeichnen, wurden von Espenschied und Freude kontrolliert. Als sie das Experiment den Studierenden und MitarbeiterInnen der Akademie bekannt machten, interessierte sich jedoch so gut wie niemand dafür. Obwohl die beiden eine simpel zu befolgende Anleitung veröffentlichten, mit der jeder selbständig den Filter ausschalten konnte, nahm sich nur ein verschwindend geringer Teil der Studierenden eine Minute Zeit, um eine einfache Einstellung vorzunehmen und so wieder an ungefilterte Daten heranzukommen. Noch mehrere Monate nach dem Ende des Experiments war der Web-Zugriff von den meisten Computern der Akademie ausgefiltert. Das Experiment von Espenschied und Freude konnte beweisen, dass Manipulation von Internet-Inhalten sehr einfach und effizient funktionieren kann. Das Internet ist keinesfalls unkontrollierbar, ohne Hierarchien oder unabhängig von bestehenden Machtverhältnissen. Und die Benutzer bewegen sich unmündig in einem Medium, das jeden Tag mehr Bedeutung in Politik, Wirtschaft und Privatleben gewinnt.

Knowbotic Research: „Minds of Concern: Breaking News“

<http://www.krcf.org>

<http://www.unitedwehack.ath.cx/>

Das Projekt *Minds of Concern: Breaking News* der Künstlergruppe Knowbotic Research, das Anfang Mai 2002 in der Ausstellung *Open_Source_Art_Hack* im New Yorker New Museum gezeigt wurde,⁴⁵ besteht aus einer Rauminstallation sowie einem „Public Domain Scanner“, also einer Software, die so genanntes „Portscanning“ erlaubt, das heißt, mit dieser Software kann man kontrollieren, wie bestimmte Computer an das Internet angeschlossen sind, welche Türen („Ports“) offen, welche geschlossen sind. Mittels Port-Scanning kann man die Verwundbarkeit bestimmter Server feststellen. Dies ist legal, so lange man nicht durch offene Türen oder Fenster in fremde Computer eindringt. Die Künstler geben den BenutzerInnen die

⁴⁵ "Minds of Concern: Breaking News" (2002), als Teil des Ausstellungsprojektes *Open_Source_Art_Hack*, The New Museum, 3.5.-30.6.2002 (<http://www.netartcommons.walkerart.org/>, <<http://unitedwehack.ath.cx/>>).

Möglichkeit, ein solches Port-Scanning nicht etwa auf Servern großer multinationaler Konzerne durchzuführen, sondern auf Servern von Nicht-Regierungs-Organisationen und kleiner, medienkultureller Institutionen. Damit wollen sie auf die Verwundbarkeit derjenigen AktivistInnen aufmerksam machen, die sich für Datensicherheit einsetzen. Das Projekt musste letztendlich vom Netz genommen werden, da der Provider des Museums dem Museum mit juristischen Konsequenzen drohte. Matthew Mirapaul schrieb dazu in der *New York Times* am 13.5.2002: "The dispute calls attention to one of the very points the piece is intended to make. Because the lines between public and private control of the Internet are not yet clearly defined, what artists want to do may be perfectly legal, but that does not mean they will be allowed to do it."

ENTWICKLUNG AUTONOMER KOMMUNIKATIONSSYSTEME

Name.Space

<http://www.name.space.xs2.net/>

1996 gründete der New Yorker Video- und Medienkünstler Paul Garrin, der in den frühen 1980er Jahren Assistent der VideokünstlerInnen Nam June Paik und Shigeko Kubota war, das Projekt Name.Space. Das Projekt sollte es jedem Netznutzer unabhängig vom Domain Name System (DNS) des Internet ermöglichen, seinen individuellen Domainnamen einzurichten. Bereits 1996 waren viele der begehrten Domainnamen – besonders solche mit generischen Top Level Domains wie .com, .org, .net, von denen es bis vor kurzem nur sieben gab – vergeben.⁴⁶ Bisher hat die US-amerikanische Firma Network Solutions Inc. (NSI) ein von der amerikanischen Regierung zugeteiltes Monopol auf die kostenpflichtige Vergabe dieser Domainnamen (100 US \$ / Jahr pro Domainname). Wie viele Vertreter der internationalen Netzcommunity übte auch Paul Garrin fundamentale Kritik am Domain Name System (DNS), dem er eine künstliche Verknappung von Top Level Domains unterstellte. Laut Garrin stellt die Monopolmacht von NSI eine Privatisierung von öffentlichem Gut, der Verkauf von (künstlich knapp gehaltenen) Domainnamen eine Kommerzialisierung des öffentlichen Raums des Internet dar. Garrin dazu in einem Interview: „Ich betrachte das Internet als öffentlichen Raum – so wie die Straßen. In den USA werden jetzt immer mehr Straßen privatisiert. Wenn du auf eine Straße gehst, die jemand gekauft hat, oder in eine Shopping Mall [...], betrittst du Privateigentum, und du hast nicht mehr das durch die Verfassung geschützte Recht, frei dei-

⁴⁶ Ein Domainname ist zum Beispiel „mikro“ in <http://www.mikro.org>. Diese Adresse ist – im Gegensatz zu der darunter liegenden IP-Nummer (www.mikro.org entspricht der IP-Nummer 194.95.161.64) – leicht zu merken und einmalig im Internet. Letzter Teil einer URL ist immer eine Top Level Domain. Diese können Generic Top Level Domains (gTLDs) oder Country Code Top Level Domains (ccTLDs) sein. gTLDs sind heute: .org (für Organisationen), .edu (für Universitäten), .com (für kommerzielle Körperschaften), .gov (für die Regierung der USA), .mil (für das Militär), .int (für internationale Organisationen), .net (für Netzprovider). Daneben gibt es ca. dreihundert zweilettrige länderspezifische Top Level Domains (ccTLDs) wie zum Beispiel .de, .ru, .uk.

ne Meinung zu äußern. Je mehr Orte privatisiert werden, desto weniger öffentliche Plätze gibt es, an denen man sagen kann, was man will. In den letzten Jahren hat es diese Gentrifizierung von ganzen Stadtvierteln gegeben, jetzt setzt eine Disneyfizierung des Netzes ein, die genauso gefährlich ist.“⁴⁷ Garrin wollte mit seiner Firma pgMedia daher das DNS durch ein eigenes Namenssystem ersetzen. Mit Name.Space wollte er beweisen, dass es zumindest technisch keine Grenze für die Anzahl von (Top Level) Domains gibt. Der Namensraum des Name.Space erlaubte – das behauptete zumindest Garrin – im Gegensatz zum heutigen DNS die Einführung einer unbegrenzten Anzahl von Top Level Domains *durch die einzelnen Nutzer*. Damit die Name.Space-Domainnamen von jedem ans Internet angeschlossenen Computer aufgerufen werden könnten, wollte pgMedia NSI zur Aufnahme der Name.Space-Domainnamen in den Rootserver File bewegen. Network Solutions lehnte ab. Die Klage, die Garrin daraufhin gegen NSI einreichte, wurde Anfang 2000 abschlägig beschieden. NSI behält das Monopol zur Vergabe von Domainnamen in generischen TLDs bis mindestens zum Jahr 2003. Garrin, der Ende der 1970er Jahre bei den Konzeptkünstlern Martha Rosler und Hans Haacke an der Cooper Union in New York studierte und dort die politische Variante dieser Kunst kennen gelernt hatte, sieht seine Firma pgMedia als ein politisches Unternehmen, das sich direkt aus seiner künstlerischen Arbeit entwickelt hat.⁴⁸ Garrin ist überzeugt, dass sich Künstler und unabhängige Medien ihre eigene technische und ökonomische Infrastruktur schaffen müssen, um unabhängig arbeiten zu können. Die Verbreitung unabhängiger Informationen und ‚unpopulärer‘, kritischer Ideen muss durch den Kauf eigener Bandbreite und die Schaffung einer eigenen Netzinfrastruktur gewährleistet werden. Die hierfür benötigten finanziellen Mittel sollen, so Garrin, durch eigene Firmen aufgebracht werden. Ein solcher ‚autonomer‘ Server ist Garrins *Mediafilter* (<http://www.mediafilter.org>), der seit März 1995 online ist. Hier findet man unabhängige Zeitschriften, die investigativen Journalismus fördern, zum Beispiel *Covert Action Quarterly* oder *The Balkan Media and Policy Monitor*. Im September 1997 brach auf der Mailingliste *Nettime*⁴⁹ ein heftiger Streit über Garrins Name.Space aus. Gestritten wurde weniger über die erklärten Ziele des Projekts (verschiedene Leute machten sich Gedanken über die notwendige Erweiterung des DNS), als vielmehr über die Vorgehensweise, mit der Garrin diese Ziele erreichen wollte. Da war zunächst Garrins Einzelkämpfertum. Protokolle und Standards werden im Internet eigentlich immer kollektiv erarbeitet, wie auch Rop Gongrijp in der Diskussion bemerkte: “This is not a problem that you solve on your own or with a few friends. Internet is built by hundreds of thousands of people that have programmed it. You can't solve this with three people, not from the structure

⁴⁷ Paul Garrin, Interview mit Tilman Baumgärtel, 20.4.1997, in: Tilman Baumgärtel, *[net.art] Materialien zur Netzkunst*, Nürnberg 1999, S. 92-101, hier: S. 96.

⁴⁸ Zu Paul Garrin vgl. auch Jutta Zaremba, „Medien(kampf)kunst. Paul Garrins Macht des Taktischen“, in: *Kunstforum International*, Bd. 153, Januar-März 2001, S. 195-201.

⁴⁹ *Nettime* ist eine internationale Mailingliste für Netzkritik, die seit 1995 besteht und heute über 1.500 Subscriber umfasst (<http://www.nettime.org>).

Name.Space has now. You solve this by working with large groups, involving universities etc.”⁵⁰ Garrin verstieß gegen dieses ‚Gesetz‘, indem er eigene Standards auf eigene Faust entwickelte. Garrin gab nach eigenen Worten dem „schnellen“ korporativen Modell eindeutig den Vorzug gegenüber „langsamen“ basisdemokratischen Entscheidungswegen. Durch die Gründung einer eigenen Firma, so die Kritiker weiter, schlage er (persönliches) Kapital aus einem gemeinsam verfolgten Ziel. Die weitreichendste Kritik an Garrins Name.Space kam von Rop Gongrijp, dem Leiter der holländischen Hacker-Organisation Hacktic und Mitglied des Amsterdamer Internet Service Providers xs4all. Laut Gongrijp funktioniere Name.space technisch überhaupt nicht, und sei daher auch keine Alternative zum bestehenden Domain Name System.⁵¹

INSULAR Technologies

<http://www.insular.net>

Ein anderes autonomes Kommunikationssystem entwickelt der slowenische Künstler Marko Peljhan seit 1999. *INSULAR Technologies* („International Networking System for Universal Long-distance Advanced Radio“) ist konzipiert als ein weltweites, unabhängiges, offen zugängliches und dezentrales Radionetzwerk, das parallel zu den herkömmlichen Kommunikationsstrukturen Daten, Text und Sprache überträgt. Es soll in erster Linie eine sichere Kommunikation zwischen unabhängigen Kultur-, Medien- und gesellschaftlichen Initiativen, Nicht-Regierungsorganisationen und Individuen gewährleisten, die unter Umständen in entfernten Gegenden oder Umgebungen mit begrenzter Connectivity operieren. Sichere Kommunikation wird durch den Einsatz von Verschlüsselung und durch die Existenz einer autonomen Infrastruktur gewährleistet, die darauf abzielt, die NutzerInnen unabhängiger von der gegenwärtigen bestehenden proprietären Telekommunikationsinfrastruktur (vor allem der kommerziellen Kommunikationssatelliten von INTELSAT) zu machen. *INSULAR Technologies* soll auch als Back-Up-System dienen und im Notfall bestehende digitale und analoge Netzwerke und Telekommunikationsinfrastrukturen ersetzen.

⁵⁰ Josephine Bosma. Interview with Rop Gongrijp, in: *Nettime*, 12.1.1997, <http://www.nettime.org/nettime.w3archive/199701/msg00026.html>.

⁵¹ Vgl. Boris Groendahl, „Plundering the Domain“, in: *Rewired – Journal of a Strained Net*, 3.2.1997, <http://www.rewired.com/97/0203.html>.

DIGITALE EIGENTUMSFRAGEN

Rolux

<http://www.rolux.org>

Rolux (Sebastian Lütgert) ist eines der unabhängigen kleinen Netzprojekte, die sich im Berlin der 1990er Jahren mit seinen leer stehenden Gebäuden und verlassenen Geländen im Umfeld von Clubs und Bars, Kunst und elektronischer Musik gebildet haben. Dazu gehört unter anderem auch mikro e.V., das bootlab, wo sich Lütgerts Arbeitsplatz befindet, Veranstaltungen wie (der inzwischen eingestellte) *last tuesday*, der (heute nicht mehr existierende) Club DaimlerChrysler, aber auch Mailinglisten wie Nettime und Rohrpost. Seit 2001 betreibt Lütgert / Rolux das Projekt textz.com,⁵² das mit dem flotten Spruch „we are the & in copy & paste“ wirbt. textz.com ist eine Datenbank für Texte. Man findet Texte mit und ohne Copyright, fiktionale und theoretische Texte, Manifeste und Songtexte. Da steht Theodor W. Adorno neben der autonomen a.f.r.i.k.a.-Gruppe, Douglas Adams neben Klaus Theweleit und Kathy Acker. Die Texte stammen aus unterschiedlichen Quellen. Sie werden entweder von den Autoren selbst eingereicht, als freie im Netz kursierende Texte von Mitwirkenden in die textz.com-Datenbank eingespeist oder von mit Scannern und Texterkennungssoftware bestückten UserInnen vom analogen Medium Papier in digitale ASCII-Files umgewandelt. Sebastian Lütgert selbst hat dem Projekt textz.com unter dem Titel „napster was only the beginning“ eine Einleitung vorangestellt, die eine wütende Ablehnung jeglicher proprietärer Schließungen („organized corporate piracy“) darstellt:

napster was only the beginning. an introduction to <http://textz.com> [v0.5]

a spectre is haunting the corporate world – the spectre of organized world-wide file-sharing. mp3, to name the most common synonym for the becoming-distributor of millions of former customers, has clearly shown that the flows of digital data are much more driven by people and formats than they are determined by legislation, ownership or the new global rules of the corporate-political. napster has reverse-engineered the ideology of a whole industry, and it has finally proven its total, complete and absolute obsolescence. the transnational companies that are now trying to break it up have started a war they will never be able to stop. there are going to be thousands of napsters.

<http://textz.com> is not even zero-point-five of them.

we are not the dot in dot-com, neither are we the minus in e-book. the future of online publishing sits right next to your computer: it's a \$50 scanner and a \$50 printer, both connected to the internet. we are the & in copy & paste, and plain ascii is still the format

⁵² Vgl. dazu auch Vali Djordjevic, „Nützliche Tools für den Netzintellektuellen. Minordomo und textz.com aus dem Hause ROLUX“, in: *Telepolis*, 23.7.2001.

of our choice. it shouldn't require a plug-in to read a book on the net, nor should it require a credit card. the text industry is a paper tiger. along with the mass erosion of their proprietary rights goes the vanishing of their digital watermarks. packed today, cracked tomorrow. whatever electronic gadgets they will come up with – they are all going to be dead media on their very release day. forget about your new kafka dvd. i already got it via sms.

this is not project gutenbergr. it is neither about constituting a canonical body of historical texts (by authors so classical that they've all been watching the grass from below for almost a century of posthumous copyright), nor is it about htmlifying freely available books into unreadable sub-chapterized hyper-chunks. texts relate to texts by other means than a href. just go to your local bookstore and find out yourself. the net is not a rhizome, and a digital library should not be an interactive nirvana. the conceptual poverty of today's post-academic, post-corporate public online services – and we haven't seen dot-museum yet – is not and has never been a desirable alternative to a future that will be controlled by the super-pervasive data-streams of the upcoming military-entertainment complex. there are still other options. nostalgia is slavery. stay home, read a book.

information does not want to be free. in fact it is absolutely free of will, a constant flow of signs of lives which are permanently being turned into commodities and transformed into commercial content. <http://textz.com> is not part of the information business. they say there was a time when content was king, but we have seen his head rolling. our week beats their year. ever since we have been moving from content to discontent, collecting scripts and viruses, writing programs and bots, dealing with textz as warez, as executables – something that is able to change your life. this is not promotional material. facing the unified principles of information – the combined horror of global communication and so-called guerilla marketing – there is no more need for media theory or cultural studies. the resistance against corporate culture can itself no longer remain in the cultural domain. you make a mistake if you see what we do as merely apolitical.

we are studying the coils of the serpent, watching the walk of the penguin, mapping the moves of our wired enemies. intellectual, digital and biological property – cornerstones of the new regimes of control – are the direct result of organized corporate piracy. they are not only replacing such obsolete notions as freedom, democracy, human rights and technological progress. all these new forms of ownership are, in the first place, attempts to expropriate people's work, data and bodies – just as they begin to acquire, for the first time in history, the technical means to organize them differently. today's global media and communication conglomerates are mafias, and we shouldn't count on what's left of the national governments when it comes to fighting back. "humanity won't

be happy until the last copyright holder is hung by the guts of the last patent lawyer."
napster was only the beginning. the nineties of the net are over. let's move on.

a.s.ambulanzen, berlin/germany, march 2001. no copyright <http://textz.com>⁵³

Im Mai 2002 hatte es die *F.A.Z.* abgelehnt, eine Vorabversion von Martin Walsers neuem Roman *Tod eines Kritikers* abzudrucken, da die Hauptfigur des Romans eine allzu deutliche Ähnlichkeit mit dem bekannten jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki aufwies, vor allem aber weil der Roman ein „Repertoire antisemitischer Klischees“ enthielt. Daran anschließend entspann sich eine wilde Debatte in den Feuilletons der deutschen wie internationalen Medien, die daraufhin vom Suhrkamp Verlag mit einer Kopie des Manuskripts beliefert wurden. Dies geschah zum Teil über den Versand eines PDF-Dokuments, was zur Folge hatte, dass nicht lizenzierte Kopien im Internet auftauchten. Während sich der Suhrkamp Verlag dann schließlich trotz „kontroverser Diskussionen und Bedenken, die im Haus bestehen“, dazu entschloss, den Roman *Tod eines Kritikers* am 26. Juni 2002 vorzeitig zu veröffentlichen, war auch textz.com auf das Walser-Manuskript aufmerksam geworden. Als Pool für elektronisch publizierte, kritische Textproduktionen schien man hier jedoch nicht besonders von Walsers Werk angetan zu sein und beförderte auf der Website eine Datei mit dem Titel „walser.pdf“ kurzerhand in den virtuellen Papierkorb <http://textz.com/trash/walser.pdf>. Kurze Zeit später erhielt textz.com von Anwälten des Suhrkamp Verlags wegen angeblicher Urheberrechtsverstöße eine Abmahnung (<http://textz.com/trash/walser.txt>). Pikanterweise verbirgt sich hinter der verdächtigen Dateibenennung „walser.pdf“ nicht etwa das berüchtigte Walser-Manuskript, sondern Bruce Sterlings Veröffentlichung *The Hacker Crackdown – Law and Disorder on the Electronic Frontier*, ein von dem amerikanischen Autor als so genannte „Literary Freeware“ freigegebenes und autorisiertes E-Book, das sich mit den urheberrechtlichen Streitigkeiten und Grauzonen des elektronischen Publizierens auseinandersetzt. Die Betreiber von textz.com verstießen somit also keineswegs gegen die Veröffentlichungsrechte des Suhrkamp Verlags, dessen Rechtsabteilung schließlich nach einer kurzen Mailkorrespondenz auch nichts weiter von sich hören ließ. Am 24. Juni 2002 führte textz.com diesen Streich noch einen Schritt weiter: Statt Walsers Manuskript direkt als Textdatei zum Download anzubieten oder einen weiteren Link auf eine entsprechende Kopie zu setzen, veröffentlichte textz.com den 10.000 Zeilen umfassenden Quellcode eines Perl-Skripts (<http://textz.com/trash/walser.pl.txt>), das über einen entsprechenden Perl-Interpreter eine ASCII-Textversion von Walsers *Tod eines Kritikers* generieren kann. Ausdrücklich weist textz.com auf seiner Website darauf hin, dass dieses Skript nicht ohne die ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Suhrkamp Verlags in Frankfurt ausgeführt werden darf. Auch gehöre das „Reverse-Engineering der Schriften eines senilen deutschen Revisionisten nicht

⁵³ In: *Rohrpost*, 15.3.2001. Zusatz: „<http://textz.com> (a.k.a. <http://textwarez.com>) has been launched on february 28 2001, 10:00 CET. please support our system and contribute textz and bookz“.

gerade zum Kerngeschäft von textz.com“. Als freie Software unter der GNU General Public License der Free Software Foundation jedoch darf der Source-Code frei verteilt und modifiziert werden. Das Perl-Skript „walser.php“ enthält außerdem die Utility „makewalser.php“, mit der PHP-Skripte auch für andere Texte erstellt werden können.⁵⁴

AUFKLÄRERISCHER MEDIENAKTIVISMUS

BigBrotherAwards

<http://www.bigbrotherawards.de/>

Die „BigBrotherAwards Deutschland“ wurden ins Leben gerufen, um die öffentliche Diskussion um Privatsphäre und Datenschutz zu fördern – sie sollen missbräuchlichen Gebrauch von Technik und Informationen aufzeigen. Seit 1998 wird ein solcher „Preis“ in verschiedenen Ländern und seit dem Jahr 2000 auch in Deutschland an Firmen, Organisationen und Personen verliehen, die in nachhaltiger Weise die Privatsphäre von Menschen beeinträchtigen oder (persönliche) Daten Dritten zugänglich machen. Die deutschen BigBrother-Awards werden vom Bielefelder FoeBuD e. V. organisiert, der sich 1987 als Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs gründete. Bekannt wurde der Verein durch Vernetzungsarbeit im Zerberus-Netz, seine Mailbox BIONIC, das Friedensnetzwerk ZaMir, das deutschsprachige Handbuch zu dem Verschlüsselungsprogramm Pretty Good Privacy (PGP) und seine monatliche Veranstaltungsreihe *Public Domain* zu Themen aus Zukunft und Technik, Wissenschaft und Politik, Kunst und Kultur.

odem.org

<http://www.odem.org>

<http://www.online-demonstration.de>

Websites von Dragan Espenschied und Alvar Freude mit Informationen zu Filter- und Zensur-Versuchen im Internet (besonders Nordrhein-Westfalen). „Die Düsseldorfer Bezirksregierung weiß, was nicht gut für uns ist: 6.000 Webseiten stehen bereits auf einer schwarzen Liste. Per Pilotversuch sollen die Internet-Provider in NRW gezwungen werden, zunächst zwei rechtsradikale Webseiten zu sperren. Ein taktisch gewählter Testballon für eine viel weitergehende Einschränkung des Grundrechts auf Informationsfreiheit.“ (Zitat aus der Ankündigung von *Public Domain*, Verein zur Förderung des öffentlichen bewegten und unbewegten Datenverkehrs e. V. Bielefeld, Feb. 2003). Dragan Espenschied und Alvar Freude (www.odem.org) haben ein Zensur-Experiment durchgeführt: Monatelang manipulierten sie alle Internet-Seiten, die von den Studenten der Merz Akademie in Stuttgart angeschaut wur-

⁵⁴ Vgl. Michael Thomas, „Tod einer Kritik. Walsers umstrittenes Buch als Perl-Script im Internet“, in: *Telepolis*. 27.6.2002.

den. Sie konnten sämtliche Inhalte kontrollieren, veränderten sie nach Belieben oder blockierten sie willkürlich – niemand protestierte (vgl. Espenschied & Freude: *insert_coin*, 2000-2001, siehe oben).

Chaos Computer Club (CCC)

<http://www.ccc.de>

„Der Chaos Computer Club ist eine galaktische Gemeinschaft von Lebewesen, unabhängig von Alter, Geschlecht und Rasse sowie gesellschaftlicher Stellung, die sich grenzüberschreitend für Informationsfreiheit einsetzt und mit den Auswirkungen von Technologie auf die Gesellschaft sowie das einzelne Lebewesen beschäftigt und das Wissen um diese Entwicklung fördert. Der CCC setzt sich für ein Menschenrecht auf zumindest weltweite, ungehinderte Kommunikation ein. Dies schließt natürlich technische Forschung, Entwicklung von entsprechenden technischen Hilfsmitteln und die Diskussion entsprechender technischer Sachgebiete sowie öffentliche Demonstrationen mit ein. Der Chaos Computer Club versteht sich als ein Forum der Hackerszene, eine Instanz zwischen Hackern, Systembetreibern und der Öffentlichkeit. Zunehmend ist diese Aufgabe in Teilbereichen (Netz-Zensur, Krypto-Regulierung) die einer Interessensvertretung, die versucht, durch Wissen Einfluss zu nehmen.“ (padeluum, <http://www.ccc.de/faq#ccc>)

privatkopie.net

<http://www.privatkopie.net>

Im Anschluss an die internationale Konferenz *Wizards of OS 2*⁵⁵ und den Workshop *Have you ever felt oppressed by technology? YOU WILL – Campaigning für Offene Kulturen und Freies Wissen*⁵⁶ initiierte mikro e. V. im Jahr 2002 zusammen mit anderen Organisationen die Initiative *privatkopie.net*, die sich für den Erhalt der Informationsfreiheit in der Informationsgesellschaft einsetzt. Anlass war der Gesetzesentwurf der Bundesregierung zur Novellierung des Urheberrechts, der seit August 2002 vorlag. Dieser Entwurf sah vor, das Recht zum privaten Vervielfältigen, das in der analogen Welt jedem in begrenztem Umfang offen steht und zum festen Bestandteil des Alltags der NutzerInnen in der Informationsgesellschaft geworden ist, im digitalen Raum einzuschränken. Die Initiative *privatkopie.net* fordert dagegen für die demokratische Informationsgesellschaft ein Urheberrecht, das die Teilhabe aller am kulturellen Leben sowie die Informations- und Meinungsfreiheit garantiert. Im Laufe von 2002 wurden über 30.000 Unterschriften gesammelt und im Dezember 2002 der Bundesjustizministerin übergeben.

⁵⁵ Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 11.-13.10.2001.

⁵⁶ Workshop auf dem 18. *Chaos Communication Congress*, Berlin, 27.-29.12.2001.